

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate

25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 16.

13. Oktober 1913.

12. Jahrgang.

Neue populärwissenschaftliche Bibelliteratur II:
Peters, Der Text des Alten Testaments und
seine Geschichte
Rohr, Griechentum und Christentum
Euringer, Die Kunstform der althebräischen
Poesie
Dausch, Die Wunder Jesu
Sanda, Salomo und seine Zeit
Steinmetzer, Der Stern von Bethlehem
(Dausch).
Holzhey, Kurzgefaßte hebräische Grammatik
(Vandenhoff).
Jacquier, Le Nouveau Testament dans l'église
chrétienne. T. II (Meinertz).

Haase, Literarkritische Untersuchungen zur
orientalisch - apokryphen Evangelienliteratur
(Schermann).
Doncoeur, Synopsis scriptorum ecclesiasticorum
(Rauschen).
Werminghoff, Verfassungsgeschichte der deut-
schen Kirche im Mittelalter (Sägmüller).
Clemen, Luthers Werke in Auswahl. 2. u. 3. Bd.
(Buschbell).
Pfülf, Joseph Graf zu Stolberg-Westheim (Linne-
born).
Pesch, Compendium theologiae dogmaticae.
Tom. 1 et 2 (W. Koch).
Gutberlet, Der Gottmensch Jesus Christus
(Cladder).

Springer, Haben wir Priester noch Vorurteile
gegen die häufige und tägliche Kommunion der
Gläubigen? (Schmidle).
Springer, O salutaris hostia! (Schmidle).
Springer, Die h. Kommunion das notwendige
Mittel zur Bewahrung der heiligmachenden
Gnade (Schmidle).
Baumgartner, Geschichte der Pädagogik.
2. Aufl., bearb. von Fischer (H. Mayer).
Peters, Der Bahnbrecher der modernen Predigt,
Joh. Lor. Mosheim (Donders).
Realencyklopädie für protestantische Theologie
und Kirche. 23. und 24. Bd. (Diekamp).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Neue populärwissenschaftliche Bibel- literatur.

II.

Biblische Zeitfragen, gemeinverständlich erörtert.
Ein Broschürenzyklus herausgegeben von Dr. Ign. Rohr,
Universitätsprofessor in Straßburg und Dr. P. Heinisch,
Universitätsprofessor in Straßburg. 1. u. 2. Auflage.
Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 80.
Subskriptionspreis je M. 0,45. (Vgl. Theol. Revue 1912
Sp. 393 ff.).

Peters, Dr. Norbert, Professor der Theologie in Paderborn,
Der Text des Alten Testaments und seine Geschichte.
[V. Folge, Heft 6/7]. 1912 (71 S.). M. 1.

Die Textgeschichte, die Textkritik des A. T. ist an
sich ein trockenes Thema. P. weiß aber den Leser in
seiner Studie vom Anfang bis zum Ende zu fesseln. Die
Darstellung reich belebend und illustrierend durch Bei-
spiele, führt uns der Verf. zuerst genetisch den Werde-
gang des alttest. Textes vor Augen. Wir lernen die
Schreibweise und Sprachform des A. T., seine Umschrei-
bung in die aramäische und in die Quadratschrift kennen,
verfolgen die Veränderung des Textes in der Zeit der
Retouschierung und Glossierung, in der Epoche der
Massora und Versteinerung des Textes in den Hand-
schriften und ersten Drucken. So sehen wir uns all-
mählich unmittelbar vor die grandiose Aufgabe der
gegenwärtigen hebräischen Texteskritik gestellt.
P. zeigt uns das Recht und die Pflicht der Kritik und
führt uns in die direkten und indirekten Quellen und in
die rechte Methode der Kritik ein.

Eine besondere Abhandlung handelt schließlich noch
über die Autorität und die Geschichte unserer Kirchen-
bibel, insbesondere auch über den Stand der gegen-
wärtigen Vulgatarevision.

Es konnte wohl nicht leicht eine bessere Wahl
in der Zuteilung der alttest. Kritik getroffen werden. Hat
doch der Gelehrte seit Jahren der Theorie und der

Praxis dieser Disziplin seine Sorge zugewandt. Reizvoll
macht diese Arbeit auch die edle Leidenschaft, mit der
P. gegen Rechts und Links um sein Heiligtum kämpft.
Trotz aller resignierten Äußerungen (S. 53: Momentan
hält P. die Zeit noch nicht günstig für eine kritische
Bibelausgabe. S. 43: Die Mitarbeit des einzelnen Exe-
geten hängt auch von der Umwelt ab, in die er gestellt
ist und von den — zeitweiligen allgemeinen Verhältnissen
in der Kirche) hält der bekannte Optimismus P.s auch
in unserer Schrift (S. 71) durch.

Rohr, Dr. Ignaz, o. Professor an der Universität Straßburg,
Griechentum und Christentum. [V. Folge, Heft 8]. 1912
(40 S.). M. 0,50.

Im Mittelpunkt der vergleichenden Religionsgeschichte
steht die brennendste Zeitfrage: Ist das Christentum
nichts als ein synkretistisches Entwicklungsprodukt der
antiken Religionen? In Fortführung seiner grundlegenden
Studien in Bibl. Zeitfragen I, 3 S. 25 ff. zeichnet R. in
vorliegender Arbeit zunächst ein sattes Bild der Geistes-
stimmung zur Zeit der großen Religionswende: die lebens-
müde griechisch-römische Welt flüchtet sich zur Religion,
insbesondere zu den orientalischen Mysterienreligionen,
auch das Christentum scheint in seinen auffälligen Be-
rührungen mit der damaligen Philosophie, Mystik, Reli-
giosität, Humanität und Organisation sich als Kind jener
gewaltigen geistigen Gärung zu erweisen. Hier zeigt
Verf. mit sieghafter Kraft die Transzendenz des Christen-
tums über alle seine Nebenbuhler. Die Studie gipfelt
aber in dem Nachweis, daß Jesus Christus nicht als
fiktive Konzentration der Zeitideen, sondern als lebendige
historische Persönlichkeit die gewaltigste Furche in die
Weltgeschichte gezogen hat.

Sehr dankenswert ist auch die Auseinandersetzung
R.s mit der auf unserer Seite noch wenig (Krebs) ge-
würdigten Forschung von R. Reitzenstein.

S. 34 Anm. 1 lies: Harnack, Die Mission und ...;
S. 36 Z. 2 im 3. Absatz wäre wohl zur Vermeidung
eines Mißverständnisses Cumont einzufügen.

Euringer, Dr. Sebastian, ord. Prof. am Kgl. Lyzeum in Dillingen a. D., **Die Kunstform der althebräischen Poesie**. [V. Folge, Heft 9/10]. 1912 (80 S.). M. 1.

In den letzten Jahrzehnten nahm die ästhetische Würdigung, vorab der alttestamentlichen poetischen Stücke einen breiten Raum in der Forschung ein. Der Laie konnte sich wohl schwerlich in dem Urwald immer zahlreicher und kühner auftretenden Metren- und Rhythmensysteme zurechtfinden. In sehr dankenswerter Weise hat Verf. vorliegenden Doppelheftes das unübersehbare Material der Spezialforschung durchgearbeitet und in übersichtlicher, klarer Zusammenstellung vorgelegt.

In den ersten beiden Kapiteln wird der „Traditionsbeweis“ d. i. die altjüdische, patristische und rabbinische Überlieferung über eine althebräische Metrik vorgeführt. Da diese „klassischen“ Zeugen versagen, müssen dann in zwei besonderen Abschnitten die seit dem 17. Jahrh. von den Gelehrten ausgeheckten rhythmischen und metrischen Systeme auf Herz und Nieren geprüft werden. In wahrer Selbstverleugnung und Objektivität läßt E. die einzelnen Vertreter selbst zu Worte kommen, unterläßt aber nie, in lapidarer Kürze sein eigenes Urteil beizufügen. So findet er den Parallelismus der Glieder und den Klageliedvers durch Lowth und Budde gesichert, aber diese Kunstformen erschöpfen nicht den Tatbestand. Den Metrikern schreibt E. ins Stammbuch: Die Hebräer waren wohl auf dem Wege zu einem reinen Rhythmus und vielleicht auch zu einem Metrum, sie sind aber auf halbem Wege stehen geblieben. Trotz dieser „Resignationstheorie“ möchte hier E. auf eine neue Fährte hinweisen: Ist etwa in Analogie mit der arabischen Musik, die Drittelstöne kennt, statt der Zweiteilung (Hebung und Senkung) eine Dreiteilung anzunehmen, bei der dem Schwa vielleicht eine Hauptrolle zufiele?

Zwei kürzere Kapitel referieren schließlich noch über die beiden anderen Kriterien der literarischen Kunstform, über die althebräische Strophik und den Reim. Auch hier kann E. keinen Reim und keine Strophik im klassischen Sinn bei den hebräischen Dichtern finden, sie waren höchstens auf dem Wege zu diesem Ziele.

So steht allerdings das Resultat der ästhetischen Forschung im umgekehrten Verhältnis zu der aufgewandten Riesenarbeit. Daß aber dieser Rundgang durch die althebräische Poetik in einen großen Irrgarten führt, hat nicht der Verfasser dieser ungemein fleißigen und verständigen Studie verschuldet.

Dausch, Dr. P., ord. Prof. am Kgl. Lyzeum in Dillingen, **Die Wunder Jesu**. [V. Folge, Heft 11/12]. 1912 (92 S.). M. 1.

Unsere Zeit ist wundermüde, wunderscheu. Soweit nicht Strauß und Renan diesen Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt haben, glauben unsere Modernen, es werde das Schoßkind unserer Zeit, die vergleichende Religionsgeschichte, die Mythologie, *tabula rasa* mit der Wunderfrage machen.

Und doch bleibt der Wunderglaube der Angelpunkt des biblisch-kirchlichen Christentums, des Lebens Jesu insbesondere. Vorliegendes Doppelheft möchte gerade in der religionsgeschichtlichen Würdigung (S. 29 f.) der Wunder Jesu, in dem solidarischen Zusammenhang der Wunder Jesu mit dem inneren Wunder der sittlich-religiösen Persönlichkeit und Berufswirksamkeit Jesu, in

der Verflechtung dieser Großtaten Jesu mit der Originalität und Erhabenheit des Christentums einen festen Ankergrund für die Wunder Jesu gewinnen.

Im Detail entwickelt Verf. zuerst nach der schlichten Auffassung des N. T. Wort und Wesen, Zweck und Bedeutung, Arten und Zahl der Wunder Jesu, führt dann die bunte Galerie der Wunderleugner und Wunderbestreiter in Reintypen und Mischtypen vor, beleuchtet hierauf grundlegend die Möglichkeit und die historische und philosophische Erkennbarkeit der Wunder Jesu und rechtfertigt endlich in einem größeren Schlußabschnitte in chronologischer Aufeinanderfolge die einzelnen Wunder Jesu.

S. 16, 5. Abs. lies Das Wunder (Z. 4) statt Die Wunder in der Synagoge. S. 6, 6. Abs., Z. 3 statt Matth. 16, 17 lies Mark. 16, 17; S. 50, Überschrift statt Joh. 2, 46 lies Joh. 4, 46; S. 92 lies L. Fonck, Die Wunder Jesu, 1. Teil, 1903 (1907²).

Sanda, Dr. A., Professor an der theologischen Lehranstalt in Leitmeritz, **Salomo und seine Zeit**. [VI. Folge, Heft 1/2]. 1913 (76 S.). M. 1.

Eine Ehrenrettung Salomos, das ist der Eindruck, den die Lektüre dieser aus dem Kommentar des Verf. zu den Büchern der Könige (1911/2) hervorgewachsenen Schrift erweckt. Nach kurzer Würdigung der Quellen der Geschichte Salomos werden zuerst die einzelnen Ereignisse der salomonischen Epoche chronologisch fixiert. Schon der Überblick über die Zeit Davids, in der nur mit Mühe und Not die zentrifugalen Kräfte der späteren Reichsspaltung zurückgedrängt werden konnten, entlastet Salomo, mit dessen Tode sofort die Katastrophe einsetzt. Das ungünstige Licht, das die Erzählungen 1 Kön. 1 u. 2 auf Salomo werfen, verschwindet, wenn die dem König nicht holde Quelle aufgedeckt wird. Den größten Ruhm Salomos verkünden die im Rahmen der Zeitgeschichte vorgeführte äußere Politik und seine Handelsbeziehungen. Aber auch in der inneren Politik und Verwaltung bewährt sich Salomo als klugen und erfolgreichen Herrscher. Am ausführlichsten verbreitet sich die Bibel über Salomos Bauten, darum widmet S. der Klarstellung der hier einschlägigen Fragen besonders liebevolles Interesse. Ein Abriß der Licht- und Schattenseiten der Persönlichkeit Salomos zieht das Fazit seines Lebens und Wirkens.

Das anmutig schildernde und lehrreiche Büchlein ergänzt willkommen die in großen Linien von Nikel (Bibl. Zeitfragen II, 3/4) gezeichnete Darstellung der einschlägigen Geschichte Israels.

Steinmetzer, Dr. Franz X., ord. Professor der neutestamentlichen Exegese an der deutschen Universität in Prag, **Der Stern von Bethlehem**. [VI. Folge, Heft 3]. 1913 (40 S.). M. 0,50.

Der Stern, der die Weisen nach Bethlehem führte, wird in vierfachem Sinne gedeutet: im übertrieben supranaturalistischen Sinn (der Stern ein Knabe, ein Engel), im mythischen, im gemäßigt supranaturalistischen und im astrologisch-natürlichen Sinne. St. befürwortet in dem vorliegenden Schriftchen diese letztere, seit Kepler von Katholiken und Protestanten vertretene Deutung, die von einer für das Jahr 7 vor Christus erwiesenen Konjunktion des Saturn und Jupiter ausgeht und durch die neuestens mehr bekannt gewordenen assyrisch-babylonischen Deutungsregeln nicht wenig gestützt erscheint. Da das Grunddogma des Babylonismus lautet: Das Ir-

dische ist Abbild des Himmlischen und nach einem anderen Grundsatz Saturn und Jupiter den König symbolisieren, so scheint nichts einfacher, als die genannte Konjunktion auf die Geburt eines großen Friedenskönigs in Palästina hinweisen zu lassen. St. versucht auch die evangelische Erzählung im Lichte dieser astrologischen Deutung begreiflich zu machen. Die entscheidende Stelle: Der Stern zog vor ihnen her usw., wird als volkstümliche, poetische, dem Augenschein entsprechende Auffassung erklärt.

Es ist sehr dankenswert, daß der Verf. diesen interessanten Ausschnitt aus seinem größeren Werke: Die Geschichte der Geburt und Kindheit Christi und ihr Verhältnis zur babylonischen Mythe (1910) weiteren Kreisen dargeboten hat. Die Hl. Schrift setzt zwar nach ihrem Wortlaut sicherlich einen Wunderstern voraus; ohne übernatürliche Erleuchtung hätten wohl auch die Weisen in dem Kindlein zu Bethlehem schwerlich den Messias (Mt 2, 5) erkannt; es ist ferner schwer begreiflich, daß sternkundige Weise die Sternkonjunktion als Wunder ansahen. Immerhin gestattet vielleicht noch ein strenger Inspirationsbegriff, daß der h. Autor in der aus der Überlieferung herübergenommenen Erzählung die Magier nach dem bloßen Augenschein reden und urteilen läßt. St. will auch die astrologische Deutung niemand aufnötigen.

Dillingen a. D.

Peter Dausch.

Holzhey, Dr. Karl, Kurzgefaßte hebräische Grammatik. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1913 (VIII, 120 S. 8°). M. 2,60; geb. M. 3,40.

Die vorliegende Grammatik soll nach dem Vorwort Schülern der oberen Klassen des Gymnasiums oder angehenden Akademikern dienen, die „die Ursprache der Bibel kennen lernen wollen“. Wenn nun auch eine gute Grammatik als ein wesentliches Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zweckes bezeichnet werden muß, so ist daneben doch ein praktisches Übungsbuch für den Anfänger kaum zu entbehren. Derartige Übungen, vom Leichterem zum Schwereren fortschreitend, liegen nebst Wörterverzeichnissen mustergültig bei H. Strack und anderen gedruckt vor. Da Holzhey derartige Übungen seiner Grammatik nicht beigegeben hat, so kann dieselbe bei dem heutigen Stande der Methodik des hebräischen Unterrichts zunächst nur als Ergänzungsbuch einer mit Übungen ausgestatteten Anfängergrammatik in Betracht kommen. Eine solche enthält ja auch insbesondere von der Syntax nicht mehr, als für den Anfang notwendig zu sein scheint, während diese Grammatik wohl etwas mehr bietet.

Im allgemeinen sind die Regeln der hebräischen Sprache von H. kurz und bündig dargestellt. Es kommen allerdings Wiederholungen vor, die zum Teil wenigstens ganz unnötig zu sein scheinen. So wenn S. 71 § 73, 2 die Regel über die Bedeutung des Plurals ausführlicher wiederholt wird. Da wäre § 40 Absatz 3 wohl zu entbehren. Ebenso macht S. 78 § 82 die Darstellung der Relativsätze die kürzere § 63, 3 überflüssig.

Auch sonst habe ich noch eine Reihe von Verbesserungen vorzuschlagen, für die ich zunächst auf meine Besprechungen anderer hebräischer Grammatiken in der Theol. Revue 1909 Sp. 265—270 und 1910 Sp. 239 f. verweise.

S. 4 sind nur die Verfasser mehrerer hebräischen Gramma-

tiken, aber nicht die Titel ihrer Werke genannt. Wie S. 5 die Namen der Konsonanten, so hätten S. 7 auch die Namen der Vokale, etwa nach Ges.-Kautsch § 8 d deutsch angegeben werden können. Zajin heißt Waffe, nicht speziell Schwert. S. 7 Z. 20 l. kurz ē Segol; steht auch für betontes ē (ae) (nicht é); so ist es auch S. 35 § 37, 2 und 4 von Šere ē zu unterscheiden. Für die Darstellung der Aussprache der Konsonanten verweise ich noch auf die Übersicht von H. Stumme in der ZDMG 64 (1910), 249 f. S. 8 § 5, 2 (vgl. S. 45 Z. 28) ist wieder ein laubbares Šewa medium angenommen, wozu ein Grund nicht vorliegt. In § 10, 2 sollte schon die § 16 g 1 und § 55, 3 anzuwendende Regel deutlich angegeben werden, daß Pathah in geschärfter Silbe vor unbetontem ך und ם und vor ך und ם immer in Segol übergeht. S. 12 § 11, 2 würden besser neben offenen geöffnete Silben unterschieden, deren doppelter Schluß durch einen Hilfsvokal nach dem zweiten Radikal aufgehoben wird. S. 13 § 12 b vgl. § 50 Abs. 2 scheint es nicht gut, das Kames in melākhim ebenso wie das in kaṭal und das Šere in zekēnim einfach als Vortonvokal zu bezeichnen. Denn ersteres ist als Hilfsvokal neu eingeschoben, während letztere beiden nur aus a beziehungsweise i verlängert sind. S. 13 Z. 27 l.: Des Satzes oder eines größeren Satzteilens (= in Pausa). S. 15 § 15 c: Andere nehmen āf usw. als ursprünglich zweiradikalig an. S. 18 § 16 g 2 l.: So hat der Artikel auch noch die ursprüngliche demonstrative Bedeutung in הַיּוֹם „dieser Tag = heute“. S. 19 § 17 und S. 64 § 66: Die auch von C. Brockelmann im Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen 2. Bd. § 70 S. 153 f. vertretene Theorie H. Bauers (Die Tempora im Assyrischen, Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft VIII 1. Berlin 1910 S. 23 ff.) hätte berücksichtigt werden müssen. Darnach war das Imperf. im Ursemit. die einzige berichtende Verbalform, die alle Zeitstufen zum Ausdruck brachte. Das hebräische Perfektum ist nach seinem Ursprunge ein *nomen agentis*, das außer in der 3. P. Sing. m. mit Pronominalsuffixen versehen wurde. Es nahm beim transitiven Verbum die Bedeutung des Perfekts an, beim intransitiven Verbum behielt es die Präsensbedeutung. Das Imperfektum dagegen hat im Hebr. die Bedeutung eines Perfekts fast nur noch nach Waw consecutivum, sonst meist die eines Futurums.

S. 21 Z. 16: Die Bedeutung des Paradigmas כָּבֵד „schwer sein“ fehlt hier und S. 90. S. 21 Z. 27 l.: Vokal (קָמֶץ); die intransitive Aussprache z. B. שָׁכַב ist selten. Z. 30 l.: Der zweite Radikal hat beim transitiven Verbum ō, beim intrans. ā, noch seltener ē. S. 22 § 20 a die Pausalformen sind nur unvollständig angegeben. § 21 a l.: Statt der gewöhnlichen Formen der 2. p. sing. fem. des Imperf. auf ī und der 3. p. pl. auf ū finden sich auch die älteren Formen auf īn bzw. auf ūn. Stehen diese Formen in Pausa, so behalten die Endungen den Ton, doch wird statt Šewa der ursprüngliche Vokal ō oder ā (lang) wiederhergestellt. Z. 26 l.: „Lange Vokale behaupten sich und behalten den Ton“, ebenso Z. 32: „halten sich und behalten den Ton“. S. 25 § 26: Bei den Paradigmata zu diesen selteneren Formen S. 88 ist die Bedeutung nicht angegeben: gilḡel „wälzen“, holēl „zum Toren machen, beschämen“. S. 26 § 27 a füge hinzu: Beim intransitiven Verbum hat die zweite Silbe lang ā jirašekha. Auch S. 92 f. fehlen die Formen des intransitiven Verbums. S. 28 Z. 2 f. Die beiden ersten Beispiele sollten der Deutlichkeit halber schon S. 27 Z. 2 v. u. stehen. S. 28 Z. 24 l.: Der ganze Vokal als Hilfsvokal. S. 29 Z. 5 (§ 29 c a) l.: Im Pi. כָּבֵד Pu. כָּבֵד und Hithpa'el הִתְכַּבֵּד. Aber bei ה, ה and häufig ע findet statt der Ersatzdehnung virtuelle Verdoppelung (ohne Dageš f.) statt. Z. 11 (bei β) l. Das If. und der Iv. Kal. Z. 27 l.: Aber in Pausa hält sich der e-Laut (mit P. f.). S. 31 Z. 1 l.: Der Verba mit intransitiven Formen; Z. 15 l.: Der Verba mit transit. Formen. Z. 21 (4 β): Die Elision brauchte nicht Dehnung zu bewirken. Besser scheint mir die Erklärung von Philippi ZDMG 40, 653 (auch bei Ges.-Kautsch²⁶ § 69. 1 A. Fußnote, Ende). S. 32 § 32 c l.: in selteneren Fällen (besonders in P.). S. 33 § 33 a füge die intransitiven Formen hinzu, die auch S. 108 fehlen: Inf. הַיּוֹם If. הַיּוֹם; ferner Iv. הַיּוֹם If. הַיּוֹם; Inf. הַיּוֹם If. הַיּוֹם. Z. 17 f. Die Formen קָנָה (außer im Part. act. Kal) und קָנָה kommen im Kal nicht vor; l. Pi. קָנָה „gebietaen“; ebenso S. 37 Z. 26. S. 33 Z. 21 l.: Ein Trennungsvokal nach Analogie der Verba לִיץ (arab.) und לִיץ. S. 34 § 35 d l. קָלַל hat intransit. If. e Ende l.: Inf.

שמור. S. 35 § 37. 1. c l.: (aus ursprünglich ajath, dann ath; gewöhnlich mit doppelter Femininendung gal'ethah). S. 36 Z. 10 l.: Des If. d. h. des Jussiv und des If., nach Waw consec.; seltener des Iv. Z. 16 l.: וַיִּשָּׁח „und er ließ sich verführen“ (Hi. 31, 27). Z. 31 l.: וַיִּשְׁתַּחֲוֶה. S. 40 § 42 β l.: Wohl die alte Akkusativendung a. S. 43 § 47 ε: Die hier genannten Wörter behalten das ā im Pl. auch im st. c. und vor schweren Suffixen. S. 41 § 43 β 2. l.: a in der ersten Silbe wird meist zu i verdünnt. § 44: Warum eine besondere Klasse, da das Wort § 56. 7 unter den anomalen Nomina noch einmal aufgezählt wird? S. 43 § 48 γ l.: Den Endkonsonanten, um die Kürze des Vokals zu erhalten; ebenso S. 46 Z. 2 v. u. S. 45 Z. 36 schreibe kodašim und kodašaj und S. 46 Z. 13 šorašim mit kameš hašuph, nicht mit Hāteph kameš. S. 46 Z. 4 l.: Den ē-Laut und zwar immer in der Bedeutung „Länge“ vor, wahrscheinlich ist אָרֶךְ zu lesen. Sonst ist אָרֶךְ st. c. zu אֶרֶךְ (אָרֶךְ) oder nach Torczyner ZDMG 64, 271–4 zu אֶרֶךְ lang. S. 47 § 53 α l.: Fem. auf ith und uth pl. ijoth und ujoth. S. 51 Z. 22 l.: Nomina von der Form kaṭl. Z. 23 l.: mit konsonantischem י und Kameš in der ersten Silbe. Z. 29 l.: Nomina einsilbigen Stammes (kaṭl, kiṭl, kuṭl) in denen י in den Vokal י übergeht. S. 52 Z. 5 l.: Einsilbigen Stammes von der Form kaṭl sind die Nomina. Z. 16 l.: Sehr häufig geht י in i über, nämlich aa) in den Nomina der Form kaṭl, kiṭl, kuṭl, bei denen die 2. Silbe den Ton erhält, während der Vokal der 1. Silbe in šewa oder bei Gutturalen in hāteph übergeht z. B. יְהוָה Herrlichkeit (šabj) חֵצִי Hälfte (hišj), חֲלִי Krankheit (holj). ββ) in Nomina der Form kaṭil z. B. עָלִי Braten (aus šalijj), עָנִי elend (aus 'anijj). Z. 23 und 26 l.: Pl. mit Beibehaltung des Hilfs vokals bei weiterrückendem Tone. Z. 28 f. Die angeführten Bildungen sind selten. S. 57 § 57 l.: Die Formen st. c. עָשָׂה und עָשָׂה kommen nur bei עָשָׂה und מָאֵה vor. S. 56 Z. 6 l.: regelmäßig (außer „erster“ und „zweiter“). Z. 26 l.: wieder auf, so daß sie masc. pl. zu sein scheinen. S. 57 Z. 16 l.: auch der scheinbare pl. c. Z. 21 l.: כָּ in (Grundform bi) כָּ wie, לָ zu (nota Dat.) (Grundform ka und la). S. 58 Z. 1 l.: כָּ hat mit Suffixen gewöhnlich die vollere Form kemo. Z. 20 l.: כָּ „nur, lediglich“. S. 59 Z. 4 l.: אֵי wo ist er? von אֵי wo? Z. 24 l.: „und eine Krankheit“. S. 61 § 62, 3 l.: das Reflexivum wird selten durch das Suffix des Pron. pers. ausgedrückt; meist durch נָפַשׁ umschrieben. S. 61 Z. 17 l.: das Pron. suff. am Nomen. S. 63 Z. 30 (§ 65. 2) l.: die Gleichzeitigkeit oder die Dauer.

S. 64 § 65, 3: Die Regeln über den Gebrauch des If. und seiner Modi (Jussiv und Voluntativ) bei den verschiedenen Konjunktionen müßten hier oder § 67 besser geordnet werden. Besonders muß die negative Regel S. 65 § 67, 1 a) ergänzt werden durch eine Regel über den Ausdruck des Verbotens a) eines gewöhnlichen durch אַל mit dem Jussiv, b) eines absoluten durch אַל mit dem If. Dazu gehören auch die 1 a) angeführten Beispiele. In § 66, 2 gehörte noch ein Beispiel eines durch Perf. consec. fortgesetzten Iv! s. S. 71 Z. 32 l.: מְגִלּוֹת „Gegend zu den Füßen“. S. 72 § 74, 2. Da st. abs. und st. constr. besondere Formen des Nomens bezeichnen, so spricht man wohl nicht gut von einem st. determinatus. Besser drückt man die Regel wohl so aus: 2. Determiniert sind a) alle Eigennamen usw. Die Regeln über den Gebrauch des Artikels verdienen unter einer besonderen Nummer zusammengestellt zu werden, wodurch dann 2 d und e fortfallen. Der Absatz zu 2 a müßte lauten: Tritt ein Adjektiv als Attribut zu einem determinierten Substantiv, so erhält es den Artikel und wird dem Substantiv nachgesetzt. Steht noch ein Pron. demonstr. dabei, so erhält es ebenfalls den Artikel und steht an dritter Stelle. S. 73 Z. 20 l.: Jes. 10, 12. S. 74 Z. 2 l.: Beispiel in 3, wo ... S. 75 § 76, 1 a: Das ist zwar logisch richtig, weil der betreffende Tag immer ein bestimmter Tag ist; aber nach der Grammatik hat das Attribut den Artikel, weil das Substantiv den Artikel hat. Das zweite Beispiel ist zu erklären: „ein Tag, nämlich der sechste“ (Gen. 1, 31). § 76, 2 l.: Der Komparativ wird ausgedrückt durch das Adjektiv (oder den Positiv des A.) mit nachfolgendem מִן. S. 77 Z. 19 l.: מְחֻשְׁבוֹת אוֹרֶךְ oder מְחֻשְׁבוֹת Jer. 4, 14. S. 79 § 82 c l.: Die nota relat. אֲשֶׁר kann fehlen a) nach einem indeterminierten Substantiv, β) in poet. Stücken.

Das Substantiv steht in diesem Falle im st. constr. Z. 31: Der mit כִּי eingeleitete Satz ist kein Bedingungssatz, sondern ein Concessivsatz. Siehe andere Arten Ges.-Kautzsch § 160. S. 88 f.: Die in der Bibel nicht vorkommenden Formen würden besser durch Klammern kenntlich gemacht. S. 96 Hoph'al If. 3. s. m. l. יִשְׁמַר. S. 98 Pif'el Perf. 3. s. m. l.: בָּרַךְ i. P. בָּרַךְ. 3. s. f. בָּרַכְהָ, 3. pl. בָּרַכְוּ. S. 104 Kal If. 3. s. m. l. i. P. יִאֲכַל. S. 105 Hiph'il If. 2. pl. m. l. הִיטְבַּחְתֶּם. S. 111. Vom Paradigma בִּין und anderen יִי sind, besonders im Kal, nur wenige Formen nachweisbar; die anderen sollten eingeklammert sein. S. 112: Die im Paradigma Perf. Kal angegebenen kontrahierten Formen sind meist nur in Verbindung mit Suffixen gebräuchlich, l. סָכְבוּ, סָכְבָה. Siehe Ges.-K. § 73 a) Anm. 10. S. 113 füge hinzu: Hiph'il Perf. 3. s. m. הִסְכִּי, 3. pl. הִסְכִּי, die sehr häufig vorkommen. S. 116. Pi., Pu. und Hithpa. von מָצָא sind ungebrauchlich. Statt dessen bei Strack^{10/11} S. 154 f. דָּבַר, דָּבַר, דָּבַר. S. 118 Niph'al Perf. 1. pl. l. נִגְלִינוּ, das allein gebräuchlich ist. Die 2. s. m. und die l. s. nur ausnahmsweise mit i in der 2. Silbe. Pi. Perf. 1. pl. meist נִגְלִינוּ. S. 120 Hoph'al Perf. 1. pl. meist הִגְלִינוּ; Hithpa. fehlt. 1. pl. meist הִתְגַּלִּינוּ.

Der Druck (von G. Kreysing, Leipzig) ist im allgemeinen korrekt. Fehlende und falsche Vokale im Hebräischen übergehe ich; ebenso verstümmelte Konsonanten. Zuweilen ist ein Konsonant ganz ausgefallen z. B. פ S. 108 Kal Perf. 3. s. f. von בָּשׂ; besonders oft י z. B. S. 42 Z. 5, S. 54 Z. 12, S. 62 Z. 30, S. 68 Z. 11, S. 76 Z. 23 und öfter; ל S. 45 Z. 30 in מִלְכָּן.

Münster i. W.

B. Vandenhoff.

Jacquier, E., *Le Nouveau Testament dans l'église chrétienne*. Tome second: Le texte du Nouveau Testament. Paris, V. Lecoffre, 1913 (VI, 535 S. 12⁰). Fr. 3,50.

Mit dem vorliegenden Bande findet das vortreffliche Werk des Lyoner Gelehrten einen würdigen Abschluß (vgl. Theol. Revue 1912 Sp. 208 f.). Eine so ausführliche Geschichte des newest. Textes, wie sie hier geboten wird und die vollständig auf der Höhe steht, gibt es auf katholischer Seite sonst nicht. Das erste Buch handelt von den Materialien der Textkritik (Handschriften, Übersetzungen, Väterzitate), das zweite von den Regeln der textkritischen Arbeit, das dritte bietet eine Geschichte des handschriftlich und gedruckt verbreiteten Textes. In seinen Urteilen ist der Verf. äußerst vorsichtig. In Fragen wie über das Verhältnis der syrischen Übersetzungen zueinander, insbesondere die Stellung des Diatessaron, die Heimat der ältesten lateinischen Übersetzung, der Bedeutung des „abendländischen“ Textes ist seine Darstellung mehr referierend, die eigene Meinung klingt nur schwach hindurch. Wie gewissenhaft J. gearbeitet hat, geht daraus hervor, daß er sein Manuskript mehreren Fachgelehrten, nämlich De Bruyne, Chapman, Hoskier und Nestle vorgelegt und ihre Bemerkungen verwertet hat. Interessant ist das Urteil, das nach S. 481 der leider inzwischen verstorbene Eb. Nestle über seine eigene Stellung zum newest. Texte abgegeben hat: „Je n'ai pas de vues fixes, et dans mon ouvrage sont mêlés des éléments constitutifs, anciens et nouveaux, qui ne sont pas travaillés de façon à les harmoniser, πάντα ὅεϊ.“ Das System von v. Soden wird, entsprechend seiner Bedeutung, mit großer Ausführlichkeit dargelegt, dazu die kritischen Bemerkungen von Kirsopp Lake. Leider konnte der inzwischen endlich erschienene Textband nicht mehr verwertet werden. S. 245 wird eine Liste der verschieden angewandten Sigla für die syrischen Übersetzungen geboten. Auffallend ist aber, daß J. sie nicht nach der zuletzt von Gregory mit Zahn, Burkitt und Nestle ver-

einbarten Form bietet, obwohl er die betr. Schrift von Gregory (Vorschläge für eine kritische Ausgabe des griech. N. T. Leipzig 1911) S. 498 erwähnt. Bei den textkritischen Beispielen halte ich das Urteil über Lk 2, 14 nicht für richtig, daß die inneren Gründe die Lesart *εὐδοκία* bevorzugen ließen. — J. darf auf die Vollen- dung seiner gewaltigen Arbeit mit voller Befriedigung zurückschauen.

Münster i. W.

M. Meinertz.

**Haase, Felix, Literarkritische Untersuchungen zur orient-
alisch-apokryphen Evangelienliteratur.** Leipzig, J. C.
Hinrichssche Buchhandlung, 1913 (IV, 91 S. 8°). M. 3.

Haase, bereits bekannt durch seine Untersuchungen über die bardesanische Gnosis, scheint über die nötige Kenntnis der orientalischen Sprachen zu verfügen, um eine größere Folge literarkritischer Untersuchungen christlich-orientalischer Quellen vorlegen zu können. Sein Plan erstreckt sich auf die Aufzählung und Verarbeitung von Texten aller möglichen orientalischen Sprachen, soweit sie für Kirchengeschichte, Patrologie, Liturgik, Kirchenrecht und Hagiographie von Bedeutung sind. Entsprechend diesen Disziplinen soll das ganze Unternehmen fünf Bände umfassen, wobei Fachleute sich in die Bearbeitung einzelner Gruppen teilen.

Der Schöpfer dieses Planes legt nun selbst ein Heft vor, das ein Muster der Methode darstellt, die auch in den übrigen Abteilungen befolgt werden soll. Seine Grundlage bildet die apokryphe Evangelienliteratur in elf Nummern, wovon wir die erste „Ein koptisches Ägypter- und Ebionitenevangelium“ als Beispiel uns ansehen wollen.

Zunächst wird über die Auffindung des Textes berichtet, woran in durchaus objektiver Weise die Kontroversen zwischen Spiegelberg, Jacoby und Schmidt über eine etwaige griechische Grundlage und deren Zugehörigkeit zu den bei frühchristlichen Schriftstellern bezeugten apokryphen Evangelien genannt und auch begründet werden. Hierbei nimmt der Verf. die Gelegenheit wahr, seine eigenen Kenntnisse und Erwägungen für und wider eine These zu verwerten.

In ähnlicher Weise werden das Evangelium des Gamaliel, das koptische Evangelium des Bartholomaeus, das Evangelium der Zwölfapostel, ein angebliches Petrus-evangelium, das Thomasevangelium, das arabische Kindheits-evangelium, das Protoevangelium des Jakobus, die arabische Geschichte des Zimmermanns Joseph, die Pilatus-akten und die verschiedenen Versionen des *Transitus Mariae* behandelt.

Man muß dem Verf. dankbar sein, daß er auf diese Art all die kleinen oder größeren Fragmente apokrypher Evangelien, die gerade in den letzten Jahren in den verschiedenen orientalischen Sprachen entdeckt und publiziert wurden, zusammengetragen und so eine notwendige Ergänzung zu Erw. Preuschens »Antilegomena« (2. Aufl. 1905) oder der entsprechenden Abteilung in Edg. Henneckes »Handbuch zu den neutestamentlichen Apokryphen« geschaffen hat. Daß H. mit O. Bardenhewer, Gesch. der altkirchl. Literatur, I. Band, der nun in 2. Aufl. erschien (1913), S. 510—547, vielfach im Urteile zusammentrifft, zeugt von der Gediegenheit der beiderseitigen Forschungen.

Haase hat auch die allerneueste Literatur berücksichtigt, so Alfr. Schmidts Arbeit 1911, über die nun das Referat von

H. Vogels in der Theol. Revue 1913 Sp. 296 f. einzusehen ist, auch die verschiedenen Aufsätze von H. Waitz (1912, 1913), der sie bereitwilligst in Fahnenauszügen oder noch vor dem Drucke zur Verfügung stellte. Zu der Apostelliste im Evangelium der Zwölf mit Johannes an der Spitze siehe Ap. KO bei Schermann, Propheten- und Apostellegenden (T. u. U. XXXI, 3) 1907, 205. Ein Wunsch dürfte noch dahin geäußert werden, daß bei den modernen Schriftstellern jeweils die Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen mitgeteilt werden, was der Verf., wie es scheint, grundsätzlich unterließ. Wenn man bedenkt, daß diese Sammlung oder schon dieses Heft für bibliographische Zwecke häufig benützt wird, soll sie auch nach dieser Seite mustergültig eingerichtet sein. Ein Namen- und Sachregister wäre sehr erwünscht.

München.

Theod. Schermann.

**Doncoeur, P., S. J., Professeur au Séminaire théologique a
Enghien en Belgique, Synopsis scriptorum ecclesiasticorum
ab a. D. 40 ad a. D. 460 ad usum scholarum descripta. Lo-
vanii, 1912. Fr. 2, la douzaine Fr. 15.**

Dieses Werk ist eine Papierrolle von $1\frac{2}{3}$ m Länge und $\frac{1}{2}$ m Breite. Sie beginnt mit Vorbemerkungen, einer Erklärung der Zeichen und Abkürzungen und einem alphabetischen Namenverzeichnis. Dann folgt die Tafel, die oben am Kopfe die Jahreszahlen 40, 50, 60 usw. bis 460 und am Rande die Buchstaben A—M zur Bezeichnung der einzelnen Teile des römischen Reiches zeigt. Von den senkrechten Kolonnen umfaßt also jede ein Jahrzehnt, von den wagerechten jede einen Reichsteil. In diese Kolonnen hat der Verf. alle Schriftsteller von 40—460 nach Chr. eingetragen, die zum Christentum in Beziehung standen, die orthodoxen mit schwarzer, die häretischen mit grüner, die christenfeindlichen mit roter Farbe. Wagerechte Striche bei den Schriftstellern sollen die Länge ihrer Lebens- oder Wirkenszeit, zugefügte Bemerkungen die Daten ihres Lebens oder ihrer Schriften angeben. Oben unter den Jahreszahlen sind die jeweiligen Kaiser und Päpste und wichtigere Ereignisse der Kirchengeschichte angegeben.

Die Arbeit zeugt von großer Sorgfalt und hat jedenfalls ihren Nutzen; sie kann auch einen ganz schönen Wandschmuck bilden.

Entspricht aber der Nutzen der aufgewandten Mühe? Das scheint mir sehr zweifelhaft zu sein. Das Aufsuchen auf der Tafel ist sehr kompliziert; wenn man einen Schriftsteller auf ihr sucht, findet man ihn oft nur mit Mühe, oder man findet ihn mehrmals, wenn er an verschiedenen Stellen gelebt hat; sogar die Apostel Petrus, Paulus und Johannes muß man an verschiedenen Stellen suchen. Warum der Brief an Diognet unter den Schriftstellern Griechenlands steht, ist mir unbekannt. Die Lebensdauer der Schriftsteller gibt der Verf. durch Striche an; aber wie willkürlich ist das, da wir von so vielen Schriftstellern, namentlich der älteren Zeit, die Lebensdauer gar nicht kennen? Unpraktisch ist es auch, daß durch A Italien, durch B Afrika, durch C Palästina usw. bezeichnet wird; da hätte der Verf. doch besser die Anfangsbuchstaben dieser Länder genommen. Überhaupt würde ich mich in einem Handbuche der Patrologie leichter und jedenfalls viel zuverlässiger zurechtfinden als auf dieser Tafel. Dabei bleibt bestehen, daß der Fleiß, die Sachkunde und auch das Geschick des Verf. alle Anerkennung verdienen.

Zu verbessern: Pathmos (vielmehr Patmos), Minutius (Minucius), Barnabasbrief 70—80 (vielmehr um 130), Valentin 120—130 (vielmehr um 140).

Bonn.

Gerh. Rauschen.

Werminghoff, Dr. Albert, ord. Prof. an der Universität Königsberg, **Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter**. [Grundriß der Geschichtswissenschaft zur Einführung in das Studium der deutschen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, hrsg. von Aloys Meister. II. Reihe, Abteilung 6]. 2. Aufl. Leipzig-Berlin, Teubner, 1913 (238 S. Lex. 8°). M. 5.

Im Jahre 1905 erschien von dem Verfasser vorliegenden Werkes, damals Privatdozenten der mittelalterlichen Geschichte an der Universität Greifswald: Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter. 1. Bd. (VII, 301 S.). Derselbe schilderte die Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands bis zum 9. Jahrh. und bot vom 10. bis 15. Jahrh. als 1. Kapitel: Staat und Kirche in Deutschland. Die Arbeit fand allgemein die beste Aufnahme. Der 2. Band sollte den größeren Rest der Verfassung der Kirche vom 10. bis 15. Jahrh. bringen. Im J. 1907 kam dann in Meisters »Grundriß der Geschichtswissenschaft« von W. heraus: Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter, welcher Abriß von § 1—28 incl. ein stark gekürzter Auszug aus dem erstgenannten Buch war, in seinen übrigen Paragraphen aber erkennen ließ, welche Stoffe der in Aussicht gestellte 2. Band desselben behandeln sollte. Die nunmehr vorliegende 2. Auflage der Verfassungsgeschichte usw. stellt sich aber nach Umfang und Inhalt als ein ganz neues Werk dar; der Plan, die »Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter« über den 1., im J. 1905 erschienenen Band hinaus fortzusetzen, wurde aufgegeben.

„So konnte alle Kraft auf den Beitrag zum ‚Grundriß der Geschichtswissenschaft‘ verwandt, und ihm selbst eine Gestalt verliehen werden, die ihn einmal befähigt, an die Stelle des einst beabsichtigten größeren Werkes zu treten, die sodann in weiterem Ausmaß als früher die Quellen der Darlegungen zu erkennen gestattet, und nicht zuletzt den regen Eifer der letzten Jahre widerspiegelt, der die kirchliche Verfassungsgeschichte des deutschen Mittelalters in seine sorgsame Pflege genommen hat; der Leser wird bemerken, wie gern ich jeden Beitrag buchte und benutzte und gleich mir es bedauern, daß wichtige Studien, wie z. B. die von H. Hirsch nur nachträglich angeführt werden konnten. Meine Absicht war auf ein Hilfsmittel gerichtet, das gerade durch die Fülle seiner bibliographischen Nachweise zu weiteren Untersuchungen auf dem lange vernachlässigten Gebiete kirchlicher Verfassungsgeschichte anregen möchte: sie ist erreicht, würde der Abriß als nützliche Vorarbeit befunden werden, sobald dereinst der größere Bau einer kirchlichen Rechtsgeschichte in Angriff genommen wird (Vorbemerkung).“

Man wird sagen müssen, daß der Verf. sein schönes Ziel vollständig erreicht und uns ein Werk geschenkt hat, das sich zuversichtlich neben U. Stutz, Geschichte des Kirchenrechts in Holtzendorff-Kohler, Enzyklopädie der Rechtswissenschaft, Aufl. 6 (1904), Bd. II, S. 811 ff., stellen darf. W. hebt auch im Vorwort ausdrücklich den „freundschaftlichen Zuruf“ von Stutz als „wertvollen Sporn“ zur großen, schweren Arbeit hervor. Kein Zweifel, daß umgekehrt Stutz für die Neubearbeitung des genannten Passus in der bereits im Erscheinen begriffenen 7. Aufl. der »Enzyklopädie« aus dem vorliegenden »Grundriß« großen Nutzen ziehen wird sowie für die von ihm geplante kirchliche Rechtsgeschichte; vgl. Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche³ XXIII, s. v. Eigenkirche.

Hervorheben möchten wir näherhin ebenfalls das äußerst gewissenhafte Verzeichnis der Literatur. Kaum weiß man da oder dort allerneueste Werke beizufügen, so etwa S. 205 A. 7: H. Zimmermann, Die päpstliche Legation in der ersten Hälfte des 13. Jahrh., 1913; S. 233: P. Lazarus, Das Basler Konzil, seine Berufung und Leitung, seine Gliederung und Behördenorganisation,

1912. Ebenso möchten wir anerkennen die dem Vorwort entsprechenden wiederholten Verweise darauf, wo noch etwas zu tun wäre, worüber weitere Untersuchungen angestellt werden sollten. So heißt es z. B. S. 108 A. 1: „Es wäre lohnend, mit Hilfe des Materials in den Stadtrechnungen und in den Stadtchroniken die Ausgaben zusammenzustellen, die für kirchliche Zwecke, Privilegien usw. von den deutschen Städten gemacht wurden“; S. 211 A. 12: „Eine Zusammenstellung der zahlreichen Papstbildnisse des 13. bis 16. Jahrh. und ihrer weiterverbreiteten Reproduktionen wäre dankenswert“; S. 227 A. 3: „Es würde sich lohnen, der Rezeption von Beschlüssen dieser päpstlichen Konzilien in das *Corpus iuris canonici* und ihrer Textgestaltung nachzugehen“.

Gerade von der Erwähnung des *Corpus iuris canonici* aber nehmen wir Veranlassung, Wünsche zum Ausdruck zu bringen und zwar zuerst, daß sich fast durchgehend die Zitierung der einschlägigen Stellen des *Corpus iuris canonici* vermissen läßt. Das ist zum Teil ein schwerer geschichtswissenschaftlicher Fehler, so namentlich bei Darstellung des Verhältnisses von Kirche und Staat im Mittelalter. Dieses bediente sich hierbei vor allem fast nur der einschlägigen Stellen im *Corpus iuris canonici* und nicht des reichen anderweitigen Materials, wie es uns heute zu Gebote steht. So erscheint dann das Mittelalter bzw. die damalige (stofflich beschränkere) Auffassung dieses Verhältnisses vielfach in falschem Lichte. Die modernen Quellensammlungen z. B. von Altmann-Bernheim, Zeumer, Galante, Mirbt, Eichmann drängen nicht bloß in den Seminarübungen das *Corpus iuris canonici*, sondern ein ganz gerechtes Verständnis des Mittelalters in diesem Punkte zurück.

Ein anderer Fehler ist mehrfach die Unübersichtlichkeit in den seitenlangen Literaturangaben. Da könnte, wie es auch vielfach geschehen ist, durch Unterabteilungen geholfen werden, so z. B. § 25: Der Anteil des Königtums an der Besetzung der Reichskirchen; § 32: Die Besetzung der Bistümer. Es ließen sich da auch für die Literatur Gesichtspunkte gewinnen wie: Vor dem Investiturstreit; Der Investiturstreit; Das Wormser Konkordat; Nach dem Wormser Konkordat; Weiterentwicklung; Landesherrliche Nomination. *Qui bene distinguit, bene docet*.

Nicht soll weiter bemerkt werden — der Verf. tut es zum Teil selbst —, daß einzelne Paragraphen weniger eingehend gehalten sind, z. B. § 45: Übersicht und Literatur über die Behörden der Kurie.

Ebensowenig sei dem Verf. verwehrt seine Beurteilung von dieser oder jener kirchlichen Einrichtung oder Erscheinung, z. B. von der Entwicklung des Primats, den kirchlichen Zuständen am Ende des Mittelalters im Klerus und in den Orden, über welche letztere im § 39 immenses Material zusammengetragen ist. Umgekehrt findet sich da und dort laute Anerkennung des kirchlich-religiösen Sinnes und Lebens am Ausgang des Mittelalters, so daß man lebhaft an den auch katholischerseits leider zu sehr in den Hintergrund gestellten, aber noch lange nicht überholten Janssen erinnert wird.

An Kleinerem sei zum Schluß noch kurz bemerkt: S. 157 dürften die Offiziale des Bischofs noch bestimmter als Kampfmittel gegen die Archidiacone anerkannt sein. S. 164 A. 4. 5 könnten noch mehr Bezeichnungen für die Inhaber und Verweser mittelalterlicher Pfründen und Seelsorgsstellen angeführt sein. S. 172 hätte auch Nikolaus von Cusa als Reformator bemerkt werden sollen. S. 196 ist die Ausdeutung der Bulle „*Unam sanctam*“ zu eindeutig. S. 197 wird zuviel Wesens gemacht mit der Bezeichnung des Papstes als *Deus*; kam beim Kaiser ebenso vor. S. 198 ist die Stelle „*Romanus Pontifex, qui iura omnia in scrinio pectoris habere censetur*“ nicht auf Grund der ganzen Literatur gewertet. Der S. 209 A. 1 geäußerte Zweifel an dem Papstwahlgesetz Innozenz' IV scheint uns unbegründet. Wir werden nach Möglichkeit die Sache bald untersuchen. S. 216 ist zu bestimmt gesagt, daß der päpstliche Gerichtshof der Rota seinen Namen vom Getäfel des Sitzungszimmers habe. Der Ursprung der päpstlichen Pönitentiarie ist S. 217 nicht ganz richtig dargestellt. Von Mansi erscheint seit 1901 nicht bloß ein anastatischer Neudruck, sondern auch die Fortsetzung (S. 218).

Doch könnten noch viel mehr Desiderata dem bedeutenden Werk — eine Zierde des trefflichen Meisterschen Grundrisses der Geschichtswissenschaft — keinen Eintrag tun. Mögen weitere Auflagen weiteren Ausbau verstatten!

Tübingen.

J. B. Sägmüller.

Clemen, Otto, Luthers Werke in Auswahl. Unter Mitwirkung von Albert Leitzmann herausgegeben. Zweiter und dritter Band. Bonn, A. Marcus und E. Weber, 1912 u. 1913 (IV, 464; II, 516 S. 8^o). Geb. je M. 5.

Da ich mich über die Anlage dieser Studentenausgabe von Luthers Werken bei Besprechung des 1. Bandes ausführlicher und anerkennend geäußert habe (Theol. Revue 1913, 3, Sp. 80 f.), so kann ich mich hier darauf beschränken, den Inhalt der beiden vorliegenden Bände zu skizzieren.

An lateinischen Schriften Luthers enthält der 2. Band zwei: *De votis monasticis iudicium* 1521 und die *Formulae Missae et Communione* 1523. Die diplomatisch genaue Wiedergabe der Originaldrucke in den deutschen Schriften erweist sich, wenigstens für meine Augen, als sehr ermüdend. Es kommen zum Abdrucke aus dem J. 1520: Ein Sendbrief an Papst Leo X. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Dann die Schrift: Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher verbrannt sind, und Eine kurze Form der zehen Gebote, ... des Glaubens, ... des Vaterunsers. Aus 1521: Grund und Ursach aller Artikel D. Martin Luthers, so durch römische Bulle unrechtlich verdammt sind. Ferner: Das Magnificat verdeutschet und ausgelegt. Aus 1522: Eine Treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu verhüten vor Aufruhr und Empörung. — Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen. — Welche Personen verboten sind zu ehelichen; Vom ehelichen Leben. Dann vier aus 1523: Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei; Daß eine christliche ... Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen; Ordnung eines gemeinen Kasten; Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeine. Den Beschluß macht die berühmte Schrift: An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christl. Schulen aufrichten und halten sollen, aus dem Jahre 1524.

In dem 3. Bande nimmt die vollständig mitgeteilte lateinische Schrift *De servo arbitrio* (1525) genau 200 Seiten ein (94—293), während die deutsche, 1528 erschienene Arbeit „Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis“, etwas weniger Platz gebraucht (352—516). Außerdem enthält der Band die Schrift Von Kaufshandlung und Wucher (1524), die drei Schriften wider die Bauern (Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben; Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern; Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern), sämtlich aus dem J. 1525; und aus 1526 die Deutsche Messe, sowie das Taufbüchlein aufs neue zugerichtet, und die Abhandlung: Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können.

Der 4. Band, der die Ausgabe abschließen soll, wird Weihnachten 1913 erscheinen. Ob das *Judicium Hieronymi Welleri de D. Doctore M. Luthero*, das im Vorworte zu Bd. 2 abgedruckt wird, wirklich im hohen Maße geeignet war, dem Bande vorangestellt zu werden, ist mir zweifelhaft. Oder gibt es heute noch ernst zu nehmende Leute, die Luther deshalb preisen, weil er „*ipsum Antichristum prodidit et regnum eius labefactavit. Solus enim Lutherus aperte docere atque contendere ausus est Romanum pontificem esse Antichristum, idque evidentissimis S. Scripturae testimoniis probavit (etc.)*“. Ich meine, diese Anschauung sei doch endgültig überwunden.

Krefeld.

G. Buschbell.

Pfälf, Otto, S. J., Joseph Graf zu Stolberg-Westheim 1804—1859. Seine Verdienste um die katholische Kirche Deutschlands. [111. Ergänzungsheft zu den Stimmen aus Maria-Laach]. Freiburg i. Br., Herder, 1913 (VI, 193 S. gr. 8^o). M. 3,40; geb. M. 4,40.

Joseph Graf zu Stolberg, Sohn des berühmten Konvertiten Friedrich Leopold zu Stolberg, wurde auf dem Gute Lütkenbeck bei Münster am 12. August 1804 geboren. Seine Erziehung lag, da damals der Vater sich hauptsächlich der Abfassung der »Geschichte der Religion Jesu Christi« widmete, bis 1818 in den Händen Georg Kellermanns, des späteren Dompredigers und Professors in Münster; Lorenz Studach, der 1873 als Apostolischer Vikar für Schweden starb, unterrichtete den Knaben bis 1820. 2 Jahre war Joseph St. dann als Gymnasiast und später noch als Student in Münster. Während seiner Studienzeit in Bonn wohnte er bei Professor Windischmann. Am 13. Nov. 1824 trat er als Noviz bei den Jesuiten ein, und machte seine philosophischen Studien in Brig und Freiburg in der Schweiz. Zur Vollendung der theologischen Studien begab er sich 1831 nach Rom; dort erhielt er jedoch 1833 unter Lösung von den Gelübden die Entlassung aus dem Jesuitenorden. Der gewissenhafte junge Mann glaubte nicht überall die Pflichten des priesterlichen Berufes erfüllen zu können. 1834 wurde er ungarischer Offizier; 1837 lernte er während eines Urlaubs in der Heimat seine spätere Gemahlin, Therese Gräfin Spee, kennen. Er verzichtete nun auf den Soldatenstand und erwarb 1840 einen Besitz der westfälischen Familie von Calenberg, das Gut Westheim. Das ziemlich verwahrloste Gut erforderte eine tüchtige Verwaltungskraft. St. hat zu Westheim die Gutsherrenpflichten treu erfüllt und ein ideales Familienleben geführt. Es herrschte hier der im alten Sprichwort ausgesprochene Grundsatz: „Almosengeben macht nicht arm und Kirchengehen versäumet nicht.“ St. schrieb über die Betätigung des katholischen Glaubens in seiner Familie an seine Gattin: „Ich denke, ein jedes offene Glaubensbekenntnis ist für unsere Kinder ein Segen mehr.“

Seit 1843 widmete St. seine Kraft auch dem öffentlichen Leben. 1843—1848 war er Landrat des Kreises Büren; aber die Unruhen des Revolutionsjahres waren für ihn mitbestimmend, daß er seine für ihn selbst opferreiche Staatsstellung aufgab. Nunmehr arbeitete er für die Interessen des gesamten katholischen Deutschlands. An der Ausgestaltung des „Programms des katholischen Vereins Deutschlands“, welches den jährlichen Generalversammlungen der deutschen Katholiken noch heute in seinen wesentlichen Bestimmungen zur Richtschnur dient, hat er hervorragend mitgewirkt. Auf der 3. Generalversammlung 1849 erfolgte auch am 4. Oktober die Gründung des Bonifatius-Vereins, zu dessen erstem Präsidenten St. gewählt wurde. In dieser Stellung hat der selbstlose Mann mit unerschütterlicher Ausdauer und mit frommem Gottvertrauen für die Zentralverwaltung und namentlich die Bildung von Diözesankomitees erfolgreich gearbeitet, so daß ihn schon 1850 ein Pfarrer als „Werkzeug Gottes“, das Millionen Katholiken Segen geschaffen, bezeichnen konnte. Auch seine anderen Verdienste um die katholische Sache sind hoch anzuschlagen: die Bemühungen um die Neubelebung der Volksmissionen durch die Jesuiten, die Gründung katholischer Zeitungen, seine Tätigkeit in der „katholischen Fraktion“ 1852/53.

Politisch suchte er als Wurzel der den Katholiken manchmal angetanen Schikane „die politische Irrlehre vom spezifisch protestantischen Staate und die daraus notwendig fließende Folgerung, daß den katholischen Verhältnissen keine Rechnung zu tragen, dieselben vielmehr auf alle Weise zu beeinträchtigen und zu unterdrücken seien“, zu bekämpfen. St. starb am 5. April 1859. Seine Tätigkeit hatte ihn namentlich an die Seite von Moritz Lieber, Heinrich von Andlaw, August Reichensperger geführt. „Mit ihm entschwand“, sagt Pf. mit Recht, „eine Charakterfigur, wie sie heute immer seltener werden, imponierend und unwillkürlich Interesse weckend bei dem Gegner, gewinnend und begeisternd für den ehrlichen Katholiken“ (S. 185).

Pf. hat für seine Arbeit die nachgelassenen Briefe und die Dokumente des Familienarchivs reichlich benutzt, Einzelbeläge zu den Ausführungen jedoch selten gegeben. Auch die Literaturangaben zur Charakterisierung der Zeitverhältnisse sind nicht zahlreich. Im ganzen ist aber die mit Liebe und Sorgfalt, Geschick und Wissenschaftlichkeit durchgeführte Biographie ein verdienstvolles Denkmal für einen edlen Menschen; zugleich ist die Arbeit ein Gewinn für die Kenntnis der großen Zeit des Wiedererwachens katholischen Bewußtseins um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Besonders wertvoll ist die neue Darstellung der Anfänge des Bonifatius-Vereins. Die Schrift von Klefner und Woker: Der Bonifatius-Verein (Paderborn 1899), erhält nicht unwesentliche Ergänzungen. Die in letzter Zeit mehr in das Interesse gerückte Geschichte der katholischen Publizistik ist durch Einzelheiten bereichert, und für die Geschichte der politischen Parteien in Deutschland sind die vielfach im Wortlaut mitgeteilten Aktenstücke über die parlamentarische Tätigkeit Stolbergs und die katholische Fraktion überhaupt besonders wertvoll.

Paderborn.

Johannes Linneborn.

Pesch, Chr., S. J., Compendium theologiae dogmaticae. Tomus I: De Christo legato divino. De ecclesia Christi. De fontibus theologicis. Tomus II: De Deo uno. De Deo trino. De Deo fine ultimo et de novissimis. Friburgi Brisgoviae, Herder, 1913 (XII, 304; VIII, 286 S. gr. 8°). Je M. 4,80.

Noch ehe die 4. Auflage von Christian Peschs großer, neunbändiger Dogmatik (*Praelectiones dogmaticae*) vollendet ist, hat der auf der Höhe des Schaffens stehende Verfasser, vielseitigem Wunsche entsprechend, begonnen, in einer kürzeren, vierbändigen Dogmatik (*Compendium*) die Quintessenz seiner breitangelegten *Praelectiones* darzubieten. Er wählte vier Bände, weil, wie er im Vorwort sagt, an vielen theologischen Lehranstalten auf den Unterricht in der Einleitung zur Dogmatik (Apologetik) 1 Jahr, in der eigentlichen Dogmatik 3 Jahre verwendet werden.

Zwei Bände dieses Kompendiums liegen hier zur Besprechung vor. Der 1. Band enthält, nach kurzen Prolegomenen über Theologie und Dogmatik im allgemeinen und einem einführenden Abschnitt über die Religion und die Offenbarung im allgemeinen, die christliche Apologetik d. i. die Lehre von der göttlichen Sendung Jesu Christi (*de Christo legato divino*), sodann die sog. katholische Apologetik d. i. die Lehre von der Kirche Christi (*de ecclesia Christi*) und von den Prinzipien, auf denen die katholische Theologie ruht: kirchliches Lehramt und Hl. Schrift nebst Tradition (*de fontibus theologicis*). So entspricht dieser 1. Band des Kompendiums dem 1. Bande der *Prael.* Der 2. Band des Kompendiums faßt die Bände 2 und 3 sowie einen Teil des 9. Bandes der *Prael.* zusammen. Er handelt nämlich

von Gott dem Einen, von Gott dem Dreieinigen (= Bd. 2 der *Prael.*); von Gott dem natürlichen und übernatürlichen Schöpfer (dieser Titel [*de Deo creante et elevante*] = Bd. 3 der *Prael.*) hätte in der Aufschrift des Buches beigefügt werden sollen); von Gott als dem letzten Ziel oder von den letzten Dingen (vgl. Bd. 9 der *Prael.*). Art und Methode des Kompendiums deckt sich völlig mit den *Prael.*, bedarf deshalb hier keiner weiteren Darlegung und Beurteilung. Neu im Vergleich mit den *Prael.* ist die Angabe einiger Literatur bei Beginn eines Kapitels oder Traktats. Auf Vollständigkeit wurde nicht gezielt, sondern nur auf Nennung solcher Werke, die nach Pesch' Urteil von bleibendem Wert sind. Über die Auswahl läßt sich freilich hierbei streiten. Wie in der 4. Aufl. der *Prael.* berücksichtigt Pesch auch in diesem Kompendium die antimodernistischen kirchlichen Kundgebungen bis herauf zum Eidformular Pius' X. Jeder Band schließt mit einem bündigen Register. Der Druck ist vorzüglich. Bei dem mäßigen Preis und Umfang des Kompendiums ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es in vielen theologischen Unterrichtsanstalten Verbreitung und bald Neuauflagen finden wird.

Zu Bd. I S. 12 letzte Zeile lies 1911; S. 13 Literaturangaben Z. 2 lies 1913 (statt 1912); S. 216 Literaturangaben Z. 2 lies C. J. Hefele. Hier und da werden veraltete Auflagen von Büchern benützt.

Tübingen.

Wilhelm Koch.

Gutberlet, Dr. Konstantin, Domkapitular und Professor, Der Gottmensch Jesus Christus. Eine Begründung und Apologie der kirchlichen Christologie. Regensburg, Verlagsanstalt, 1913 (VII, 325 S. 8°). M. 6,80.

In den fünf Kapiteln: Die Menschwerdung im göttlichen Heilsplane, Die Menschwerdung, Der Mensch Jesus Christus, Die übernatürliche Ausstattung des Menschen Jesus Christus, Die Funktionen des Gottmenschen und Der verherrlichte Gottmensch, gibt Verf. eine vollständige Christologie mit ihrem ganzen in der Scholastik üblichen Inhalte, aber nicht in schulmäßiger Form. Der Untertitel, der eine Begründung und Apologie verspricht, kommt eigentlich nicht so ganz zu seinem Rechte.

Als Leser scheinen nur Priester ins Auge gefaßt zu sein; darauf deuten die lateinischen Zitate aus Theologen und die technischen Ausdrücke der Scholastik im Text selber, vor allem aber die Menge lateinischer Stellen aus dem h. Thomas in den Anmerkungen. Räumlich nehmen sie gewiß 60 von den 325 Seiten des Buches ein. Im Vorwort ist gesagt (S. V), die Schrift dürfte sich besonders für homiletische Zwecke recht brauchbar erweisen. Einige Absätze lesen sich allerdings wie Predigten, und scheinen in der Tat aus Predigten des Verf. entnommen zu sein; aber das sind nur wenige. Im ganzen ist die Trockenheit der „Schule“ nicht überwunden. Vor allem aber sind auch alle Subtilitäten, die der Schulbetrieb zur Klarstellung der Begriffe nötig macht, in die Darstellung aufgenommen. Es ist gewiß auch für den Homileten nicht überflüssig, daß er klare theologische Begriffe hat, aber die spekulative Theologie muß sich für ihn doch mehr im Hintergrunde halten. So möchte ich eher sagen, daß das Buch ein ganz brauchbares theologisches Repetitorium ist, als daß es ein direkt für homiletische Zwecke besonders geeignetes Hilfsmittel bildet. Für die theologische Gedicgenheit bürgt schon der Name

des Verf., ohne daß man darum alle seine spekulativen, exegetischen und sonstigen Anschauungen ohne weiteres zu unterschreiben brauchte. Namentlich möchte ich Einschränkungen machen bezüglich der Erklärung der hypostatischen Union (S. 65 ff.), sowie bezüglich der Exegese von Eph. 4, 8 f. (S. 283 f.), von kleineren Bemerkungen, wie die über den Kulturwert des Christentums (S. 189) und den Namen „Himmelfahrt“ Christi (S. 308 ff.) abgesehen. — Der Druck könnte sorgfältiger sein.

Valkenburg.

H. J. Cladder S. J.

1. **Springer, Emil, S. J., Haben wir Priester noch Vorurteile gegen die häufige und tägliche Kommunion der Gläubigen?** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1910 (80 S. 8°). M. 0,80.
2. **Springer, O Salutaris Hostia!** Die Eucharistie, Ziel und Mittelpunkt der priesterlichen Wirksamkeit. Ebd. 1910 (90 S. 8°). M. 1.
3. **Springer, Die heilige Kommunion das notwendige Mittel zur Bewahrung der heiligmachenden Gnade.** Ebd. 1911 (79 S. 8°). M. 0,80.

Der Verf. der drei Schriften steht im Vordertreffen der Schriftsteller der eucharistischen Bewegung.

1. ist schon einmal in dieser Zeitschrift besprochen worden und wird sicher schon manches Bedenken oder Vorurteil zerstreut haben; freilich darf es auch noch in manche Hände kommen, da es noch genug Priester gibt, die, mehr der Not gehorchend, als dem eigenen Triebe, mit innerem Widerstreben nur und Zögern oder auch gar nicht an die praktische Durchführung des Kommuniondekretes gehen. Die Lösung der Bedenken ist sicherlich für jeden, der sich, wie es selbstverständlich sein sollte, auf den Boden des Dekretes stellt, eine überzeugende, wenn man auch nicht jedes Wort unterschreiben will.

2. ist ein vortreffliches Schriftchen, zumal in seinem ersten theoretischen Teil, der „die zentrale Stellung der Eucharistie im übernatürlichen Leben“ behandelt, insbesondere die Eucharistie in ihrer Beziehung zur himmlischen Seligkeit, zur heiligmachenden Gnade, zur Betätigung des übernatürlichen Lebens, zu den übrigen Sakramenten, zum Kreuzopfer, sowie die Eucharistie als Nahrung der Seele und Quelle aller Gnaden, gewiß „Ziel und Mittelpunkt der priesterlichen Wirksamkeit“. Und die Grundlage für diese Ausführungen bilden die Hl. Schrift, Konzilienbeschlüsse, anerkannte Kirchenlehrer, besonders der h. Thomas. Das eucharistische Wirken auf der Kanzel und in der Schule ist der Gegenstand des „praktischen Teiles“ sowie die neuestens viel umstrittene Frage der häufigen Beichte.

Die Ansichten des Verfassers haben schon sehr starkes Echo hervorgerufen. Es ist wohl die Bedeutung der wöchentlichen Beichte für das Vollkommenheitsstreben etwas zu sehr herabgedrückt worden und Referent möchte auch bei täglicher Kommunion an der achttägigen Beichte, wenn die Verhältnisse es gut erlauben, festhalten. Dafür spricht zu deutlich die Lehre und Praxis der Kirche und der Heiligen, wie die eigene Erfahrung eines jeden; bei Vorwalten besonderer Gründe auf Seiten des Beichtvaters oder des Beichtkinds darf man auch vierzehntägige Beichte als Regel nehmen; noch länger zu warten, sollten aber seltene und einzelne Ausnahmefälle bleiben.

3. vertritt die These, daß die h. Kommunion nicht bloß *necessitate praecepti* notwendig sei, sondern *necessitate medii*, allerdings nicht schlechthin, wie die Taufe und bedingungsweise die Buße, sondern, wie der Titel es schon andeutet, notwendig zur Bewahrung der heilig-

machenden Gnade. Er beweist dies aus der eucharistischen Rede des göttlichen Heilandes (Joh. 6), aus der Tradition, besonders dem h. Thomas und aus theologischen Gründen, endlich widerlegt er einige Einwände. Es wird nicht zuviel bewiesen, nicht rhetorisch übertrieben, es sind notwendige Schlußfolgerungen aus den gegebenen Prämissen. Soviel geht unwiderleglich daraus hervor, daß der Laie das gleiche Recht auf die tägliche Kommunion hat, wie der Priester; hat er sie vielleicht weniger notwendig?

Die drei Schriften werden dem Klerus angelegentlich zum Studium empfohlen.

Beuron.

P. Jos. Schmidle O. S. B.

Baumgartner, H., weiland Seminardirektor in Zug, **Geschichte der Pädagogik** mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens. Für Lehrerseminarien und zur Fortbildung der Lehrer. 2., verbesserte Aufl., bearb. von Vinzenz Fischer, Professor am Lehrerseminar in Hitzkirch. Freiburg, Herder, 1913 (XXI, 263 S. 8°). M. 2,80; geb. M. 3,30.

Die rasch beliebt gewordene Geschichte der Pädagogik von Baumgartner erscheint nach 11 Jahren nunmehr in einer neuen Bearbeitung, bei der F. A. Herzog (Baldegg) die Zeit bis zum Auftreten des Humanismus, und Vinz. Fischer (Hitzkirch) die übrigen Teile übernahm. Das Buch ist vom positiv christlichen Standpunkte geschrieben, und ohne daß irgendwie bedeutsame Erscheinungen aus anderen Kreisen übersehen worden wären, ist auch die Pädagogik des Mittelalters sowie die katholische Pädagogik der Neuzeit zu ihrem Recht gekommen. Die früheren Partien sind mehr in genetischer Folge, die späteren, die eine ausführlichere Darstellung verlangten, systematisch behandelt. Stets sind die Zeitströmungen charakterisiert, Leben, Wirksamkeit, Schriften, System und Bedeutung der einzelnen Pädagogen herausgearbeitet. Die Darstellung des Systems ist meist in Kleindruck gegeben. Die Übersichtlichkeit, die mit der knappen, klaren Darstellung zu den großen Vorzügen des Buches gehört, wurde dadurch noch erhöht.

Die Übertragung mancher moderner Gedanken auf frühere Verhältnisse würde ich lieber missen, wie auch m. E. die Darstellung der Urzeit über den Rahmen einer Geschichte der Pädagogik doch wohl hinausführt und auch wissenschaftlich schwerlich zu rechtfertigen sein wird. — Eine Übersicht über die wichtigste Literatur ist dem Buche vorangeschickt; leider fehlt ein alphabetisches Register.

München.

Heinrich Mayer.

Peters, M., Der Bahnbrecher der modernen Predigt, Johann Lorenz Mosheim, in seinen homiletischen Anschauungen dargestellt und gewürdigt. Leipzig, A. Deichert, 1910 (IV, 227 S. gr. 8°). M. 4,50.

Mosheim wird als einer der Kirchenväter des Protestantismus gefeiert. Seine Schüler priesen ihn als einen „Großen“, sogar einen „Unsterblichen“, und dann geriet er dennoch auf lange Zeit in eine unverdiente Vergessenheit. Aus ihr will die vorliegende Studie ihn wieder erretten. Sie schildert den Göttinger Kanzler, dessen Leben den Zeitraum von 1694—1755 umfaßte, nicht als den Kirchenhistoriker oder den Ethiker, wenngleich er auch als solcher sich einen berühmten Namen erworben hat, sondern als Homileten. Seine Predigtarbeit wird in doppelter Weise beleuchtet: vorwiegend nach seinen homi-

letischen Anschauungen, die in ihrer Gesamtdarstellung fast ein kleines Kompendium der Homiletik bedeuten; sodann nach seinen homiletischen Leistungen, die stets als Beispiele herangezogen werden, und auch noch in einem eigenen „Anhang“ (S. 204–227) in einer Reihe von Skizzen zur Geltung kommen.

Auf die wachsende Bedeutung Mosheims haben die neueren protestantischen Homiletiker in den letzten Jahren schon nachdrücklich hingewiesen. Hering bezeichnet ihn im geschichtlichen Teil seiner »Lehre von der Predigt« als ein „Phänomen“ (S. 164) für jeden, der durch die Predigtgeschichte wandert, und er widmet seinem Hauptwerk: »Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Jesu Christi« (von 1725 an, 6 Bde.) eine gründliche Studie; ebenso seiner Theorie: »Anweisung, erbaulich zu predigen«, die 1763 nach den hinterlassenen Vorlesungen durch E. von Windheim herausgegeben wurde. Zwischen Hyperius und Schleiermacher kann Mosheim als der bedeutendste Darsteller der Homiletik des Protestantismus bezeichnet werden, eine Persönlichkeit, die für ihre Zeit wahrhaft Epoche machte und daher mit Recht als „Bahnbrecher“ gilt. Er steht auf dem Boden lutherischer Orthodoxie. Doch macht sich die nahende Aufklärungsperiode bereits bei ihm bemerkbar (vgl. S. 201), die ihn selber, seinen Namen und seine Wirksamkeit freilich stark in den Hintergrund drängt.

Der Verf. hat seinen reichen Stoff in sieben Kapitel eingeteilt: er legt Mosheims Ideen dar über 1. die Aufgabe der Predigt; 2. die Zuhörer; 3. die Persönlichkeit des Predigers; 4. den Inhalt der Predigt; 5. den Aufbau; 6. den Stil; 7. die Abfassung und den Vortrag der Predigt. Dabei verfällt P. nicht in den Fehler, der in mancher homiletischen Monographie bei solcher Anlage sich findet, daß in ein feststehendes Schema aus der Homiletik die Gedanken und Aussprüche des betr. Homileten eingefügt werden. Er holt vielmehr aus dem alten Mosheim eine Art persönlicher Homiletik auch für die neuere Zeit heraus, mit besonderem Nachdruck auf den starken psychologischen Einschlag der Mosheimschen Predigtweise. K. Heussi hat in seiner Biographie Mosheims, die seiner ganzen Persönlichkeit gilt, auch bereits (S. 121 ff.) ihn als Prediger gewürdigt und ihn dabei an seine Zeitgeschichte angelehnt. P. hat infolgedessen (S. III) eben hierauf Verzicht geleistet. Das ist zu bedauern. Homiletische Charakterbilder gewinnen um so mehr, je klarer sich mit dem Prediger die Zeit und die in ihr lebendigen Kräfte, Ideen, Gefahren, Strömungen zu einem Gesamtbilde vereinen, eben weil die Predigt ein charakteristisches Moment von ihrem Eingehen auf die Schäden und auch auf das Große einer Zeit empfängt. Was Mosheim insbesondere verlangt, ist Ordnung und sorgsame, straffe Gliederung im Aufbau, Klarheit und Gründlichkeit in der Ausführung der Predigt, umfassende Bibelkunde und deutsche Sprachtätigkeit als Vorbedingung aller Arbeit des Predigers. Er betont auch nachdrücklich die Notwendigkeit eigener „Predigerseminare“ nach vollendetem Universitätsstudium, als „Pflanzgärten der Kirche“, mit einer praktischen Übungsschule, — etwas Apartes im Protestantismus.

Der Verf. darf mit gutem Recht diese seine fleißige Studie einen „Beitrag zur Geschichte der protestantischen Homiletik“ nennen. Sie ist auch für den katholischen Predigtforscher in ihrer Anlage wie der Art ihrer Durchführung von Interesse, und als ein Baustein für die

Predigtgeschichte der Zeit vor der Aufklärungsperiode von Bedeutung. Es sei noch als Anmerkung beigefügt, daß Mosheim nicht einfachhin die Sprache der lutherischen Bibelübersetzung (vgl. S. 182 f.) gelten läßt, sondern grundsätzlich der Ansicht ist, „der Prediger müsse in der Sprache seiner Zeit reden, und ihr auch die Übersetzung anpassen.“

Münster i. W.

Ad. Donders.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. In 3., verbesserter und vermehrter Auflage unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten herausgegeben von D. Albert Hauck, Professor in Leipzig. 23. und 24. Band. Ergänzungen und Nachträge. Leipzig, J. C. Hinrichsche Buchhandlung, 1913 (X, 816; 700 S. Lex. 8°). Zusammen M. 20; geb. M. 24.

Durch eine mühsame Ergänzungsarbeit ist das monumentale Werk, dessen 3. Auflage 1896 begonnen wurde und 1908 zum Abschlusse kam, in allen seinen Teilen wieder auf den neuesten Stand gebracht worden. Die beiden Bände bringen zahlreiche neue Artikel. Rund 100, öfters recht umfangreiche Biographien werden den um die protestantische Theologie und Kirche verdienten Männern gewidmet, deren Tod während des Entstehens der 3. Aufl. oder nachher erfolgt ist; auf katholischer Seite ist außer Leo XIII nur Schell mit einem Artikel bedacht worden. Eine Reihe neuer Themata oder Probleme, die erst in diesem Zeitraume aufgetaucht sind oder größere Bedeutung erlangt haben, werden jetzt zum ersten Male und im allgemeinen mit großer Gründlichkeit behandelt, so Agrapha von E. Hennecke, Atheismus (geschichtliche Darstellung) von G. Runze, Ausgrabungen und Funde in Palästina von G. Beer, Blaues Kreuz von E. Lienhard, Christlich-soziale Bewegung von E. Mumm, Eigenkirche und Eigenkloster von U. Stutz, Einzelkelch von G. Ammer, Englische Theologie des 19. Jahrh. von A. G. Newman, Gemeindefarbeit und -organisation von P. Grünberg, Gemeinschaftsbewegung von H. Jarck, Jugendpflege von H. Weicker, Kirchenkunde von M. Schian, Monismus von G. Runze, Naturwissenschaft und Theologie von A. Titius, Neunzehntes Jahrhundert von E. Troeltsch, Evangelische Preßverbände von H. Jarck, Religionsgeschichte von Ed. Lehmann, Religionspsychologie von G. Wobbermin, Russische Theologie von G. Bonwetsch, Theologische Zeitschriften von O. Kippenberg, Zigeunermission von R. Urban.

Die Arbeit an den älteren Artikeln beschränkt sich häufig auf Literaturnachträge, sei es auf ein bloßes Verzeichnis der neu erschienenen Schriften, sei es auf eine kurze Angabe der wichtigsten Forschungsergebnisse. Jedoch zahlreiche andere Artikel haben sehr umfassende Ergänzungen erfahren, so Anglikanische Kirche (15 Seiten), Apokryphen des A. und N. T. (37), Bibelübersetzungen (22), Brüder vom gemeinsamen Leben (10), Frankreich (23), Jesus Christus (11), Mission unter den Heiden (64), Geschichte der christlichen Predigt (14), Protestantismus (8), Römische Kirche (4), Schweden (12), Schweiz (6), Siebenbürgen (10), Türkei (22).

Der Hauptwert der Realencyklopädie mit ihren Nachträgen liegt für den katholischen Forscher erstens in den reichen Literaturnachweisen, die, wenn sie auch bisweilen nicht unparteiisch zusammengestellt und nicht ganz ohne wesentliche Lücken sind, doch zweifellos jeden

Forscher auf diese oder jene Abhandlung oder versteckte Notiz, die ihm sonst leicht entgehen würde, aufmerksam machen kann. Sodann bilden viele Artikel, besonders solche geschichtlichen Inhalts, eine bedeutende Förderung der wissenschaftlichen Erkenntnis. Endlich ist es überhaupt für uns von hohem Werte, über die protestantischen kirchlichen Gemeinschaften in den verschiedenen Ländern, ihre Verfassung und Ausbreitung, die führenden Persönlichkeiten bis in die jüngste Vergangenheit, die theologisch-wissenschaftlichen, praktisch-kirchlichen, charitativen und sozialen Bestrebungen eine von hervorragenden Fachmännern entworfene Darstellung zu erhalten. Es gewährt dabei ein besonderes Interesse, daß, wie auch der Herausgeber in seinem Schlußworte rühmend hervorhebt, Männer sehr verschiedener theologischer Richtung und kirchlicher Parteistellung ihr Wissen und ihre Erfahrung bereitwillig in den Dienst dieses großen Unternehmens gestellt haben.

Daß der Standpunkt durch und durch protestantisch ist und das Urteil über katholische Dinge unter dem Einflusse protestantischer Voraussetzungen steht, braucht kaum eigens hervorgehoben zu werden. Wir würden es als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen und uns des Werkes wegen seiner sonstigen Vorzüge freuen. Allein zu unserem großen Bedauern müssen wir feststellen, daß einer der Ergänzungsbände schwere Schmähungen der katholischen Kirche enthält. In dem Artikel: „Los-von-Rom-Bewegung in Österreich“ hat G. Loesche, Prof. an der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien, einen Ton angeschlagen, der sich von dem des unwissenschaftlichsten Sonntagsblättchens kaum noch unterscheidet. Man höre nur, wie er die „religiösen Gründe“ für die Losreißung von der katholischen Kirche beschreibt (Bd. 24 S. 22):

„Man war angewidert durch die grenzenlose Veräußerlichung, die Gewissens- und Verstandes knechtung. Die Religion werde mit der Politik vermischt und befleckt. Von der Kanzel höre man Wahreden und Preßfehden, Geifern und Schmähungen gegen Andersdenkende. Der Beichtstuhl eine Hege- und Pflege-Stätte der Unsittlichkeit. Frauen und Mädchen werden vorschriftsmäßig über Dinge ausgefragt, von denen sie keine Ahnung haben und die ihnen die Schamröte ins Gesicht treiben.“

Der Zölibat bedroht die Reinheit der Familien. Die Jesuiten-Pseudomoral vergiftet das öffentliche Leben. Die Zeremonien mit ihrer geschäftigen Hast und ihren lateinischen Formeln, Gebeten und Gesängen sind von erkältender Unfeierlichkeit, namentlich die Begräbnisse. Das Volk wird vorsätzlich verdummt mit Rosenkränzeri, Wallfahrten, Marienwundergeschichten, Reliquien empörender Art, den verschiedenfarbigen Skapulieren, von denen namentlich das braune Karmeliterkapulier, wenn es in ganz bestimmter Weise unaufhörlich getragen wird, zur Erlösung aus dem Fegefeuer hilft. Die Priester werden zur Verachtung der Frau und zu grenzenlosem Hochmut erzogen. Ihnen und den Gläubigen wird eingeschärft, daß die Priestermacht über Gott geht. Sie gebietet ihm in der Wandlung; Gott hat sich seiner Herrlichkeit entäußert und dem Priester die Sündenvergebung übertragen. Der Fluch der Sünde kann nicht von den Engeln oder Maria oder Gott weggenommen werden, sondern nur von dem Priester: ... „Ich spreche Dich los.“

Man kann es nur tief beklagen, daß ein die protestantische theologische Wissenschaft darbietendes Werk, das von Zahllosen vertrauensvoll wird benutzt werden, so gehässigen Einstellungen Aufnahme gewährt hat.

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Kleinere Mitteilungen.

Am 1. Oktober beginnt in dem Verlage von Veit & Co. in Leipzig eine Zeitschrift mit dem Titel: „Die Geisteswissenschaften“ zu erscheinen. Sie bezeichnet sich als „Wochen-schrift für das gesamte Gebiet der Philosophie, Psychologie, Mathematik, Religionswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Sprach- und Literaturwissenschaft usw., herausg. von Dr. Otto Buek und Prof. Dr. Paul Herre“. Ihr besonderes Ziel ist es, „gegenüber den auseinanderstrebenden und spezialisierenden Strömungen,

die in den Geisteswissenschaften stärker noch als in den Naturwissenschaften wirksam sind, die Einheit und den Zusammenhang der geisteswissenschaftlichen Einzeldisziplinen zu betonen und für die umfassendere Forschungstätigkeit einen Mittelpunkt zu schaffen“. Das neue Organ will „keinerlei Parteipolitik“ treiben; es sollen „alle ernstesten Richtungen in gleicher Weise zu Worte kommen“. Der Preis beträgt vierteljährlich 7 M. — Heft 1 enthält Beiträge von Cohen, Eucken, v. Pöhlmann, Spranger, Strzygowski, Jordan, Rabel, Mombert. Es sei besonders auf Pöhlmanns Artikel aufmerksam gemacht, der die „geistige Freiheit“, den „ausgeprägt antihierarchischen Geist“ der alten Hellenen feiert. Dort war „kein Raum für priesterliche Machtbestrebungen“. Dort verstand man es, die „Jugend religiös zu erziehen, ohne ihr Denken einem hierarchischen Zwangssystem zu unterwerfen“. Dort waren Priester, die „nicht zahlreiche Irrtümer vergangener Zeiten, den Wust der Jahrhunderte mit sich zu schleppen brauchten, und sich daher auch nicht berufen fühlten, immer wieder neue Lehrsätze und sophistische Trugschlüsse zu formulieren, um den Sieg der Vergangenheit über die Gegenwart zu erzwingen“. Dort machte man „nicht einen hierarchischen Anspruch auf den Alleinbesitz göttlicher Wahrheit oder gar den Schlüssel zum ewigen Heil geltend, wie die in einer römischen Tempelinschrift für die ungeschichtlichen Ansprüche eines Hohepriestertums verwertete Interpolation bei Mt. 16, 18 über den Felsenmann“. Dort gab es „keinen politischen Klerus, der die Gläubigen mit den Schrecken der Hölle und mit Gewissenszwang an die Wahlurne getrieben hätte“. — Wenn die Werbenummer der „Geisteswissenschaften“ dergleichen zu bieten wagt — die mitgeteilten Sätze sind nur eine kleine Auswahl aus den öden Anwürfen —, so sieht man wenigstens sofort, daß weder die Mitarbeit katholischer Gelehrter noch sonstige Unterstützung unsererseits am Platze ist.

Mit einem fast völlig unbekannten Schriftsteller des 6. Jahrh. macht uns der gelehrte Assumptionist M. Jugie in einem Artikel der Byzant. Zeitschrift 1913, 1/2, S. 37–59: „Abraham d'Ephèse et ses écrits“ bekannt. Abraham (Ἀβράμης) war Mönch, gründete in Konstantinopel und Jerusalem Klöster und war aller Wahrscheinlichkeit nach in den vierziger Jahren (nach 542) Bischof von Ephesus. J. ediert zwei bisher ungedruckte Homilien Abrahams auf Mariä Verkündigung und auf die Darstellung Christi im Tempel. Der dogmatische Standpunkt A.s ist der chalcidonensische; er wendet sich gegen Nestorius, Eutyches und die Origenisten. Besonders bemerkenswert sind seine bestimmten Angaben über die Einführung des Festes ὁ εὐαγγελισμὸς τῆς θεοτόκου am 25. März, die erst vor kurzem geschehen war. Die Väter des 4. und 5. Jahrh., die über die Verkündigung Homilien hielten, taten dies, wie er sagt, nicht an dem eigentlichen Tage, dem 25. März. Jugie sucht die Vermutung zu begründen, daß diese Homilien der Väter dem Sonntage vor Weihnachten angehörten. Abraham bezeugt auch, daß die Palästinenser und Araber immer noch am 6. Januar, nicht am 25. Dezember das Geburtsfest Christi begingen.

In der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XXXII, Kanonistische Abteilung II, Weimar 1912, veröffentlicht Eduard Eichmann eine wertvolle Untersuchung über „Die Ordines der Kaiserkrönung“ (S. 1–43). Diese eindringliche Studie eines der besten Kenner des mittelalterlichen Rechts greift unter bemerkenswerter Heranziehung von neuem handschriftlichen Material über die bis dahin maßgebenden Arbeiten von Schwarzer und Diemand weit hinaus. Nach E. sind in der Entwicklung des Kaiserkrönungsritus drei Perioden zu unterscheiden. Die erste geht bis Berengar (915), die zweite von Otto I bis Heinrich V mit dem offiziellen *ordo Cencius II*; die dritte reicht von Otto IV bis Karl V. Besonders einlässlich ist nun der vielerörterte *ordo Cencius II* behandelt, und es wird dabei der überzeugende und kirchenpolitisch bedeutsame Nachweis geführt, die Entstehung des Formulars sei bereits vor dem Investiturstreit anzusetzen. Nach allem beanspruchen E.s Ausführungen das Interesse der Liturgiker nicht minder als das der Rechtshistoriker. Ich betone gerade das liturgische Moment, weil Eisenhofers im allgemeinen gewiß recht dankenswerte Neubearbeitung von Thalhofers Handbuch der katholischen Liturgik (Freiburg 1912) an diesen Fragen so gut wie ganz (vgl. immerhin I, 80 u. 573) vorübergegangen ist. Und gewiß hätte doch das Krönungszeremoniell einige Aufmerksamkeit verdient, nicht bloß um der Geschichte der Pontifikalinsignien willen, sondern auch und vor allem darum, weil meines Erachtens nichts weniger als die Gesamtauffassung der mittelalterlichen Liturgie

berührt wird. Aber hier hat Eisenhofer wie auch an vielen anderen Stellen die rechtsgeschichtlichen Grenzgebiete etwas übersehen; ich habe bereits andererseits kurz darauf hingewiesen. — Zu den Ausführungen Eichmanns über das Vorkommen der Mitra (S. 23 f.) vgl. noch O. Lerche, Die Privilegierung der deutschen Kirche durch Papsturkunden (Archiv f. Urkundenforschung III, 1911, S. 148). Bei der Würdigung der kirchenpolitischen Situation sieht man gern K. Hampe, Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer (Leipzig 1909), ein knappes und dabei inhaltreiches Buch erwähnt, das bereits in 2. Aufl. vorliegt.

Georg Schreiber.

»**Stockmann, Alois, S. J., Alban Stolz und die Schwestern Ringseis.** Ein freundschaftlicher Federkrieg. [109. u. 110. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“]. Freiburg i. Br., Herder, 1912 (VIII, 296 S. 8°). M. 5; geb. M. 6.« — Im Spätsommer 1859 reiste Dr. Joh. Nep. von Ringseis mit seinen beiden Töchtern Emilie und Bettina nach Freiburg i. Br., um dort der Katholikenversammlung beizuwohnen, die vom 13. bis 15. Sept. tagte. Damals fand die erste Begegnung statt zwischen dem Geschwisterpaar und Alban Stolz. „Beim Abschied beschenkte Stolz die Reisenden mit seinem »Spanisch« und mit »Sem, Cham und Japhet« unter der Bedingung, daß ihm nichts Lobendes darüber geschrieben werde, sondern nur, was man zu kritisieren finde.“ Es entstand hieraus ein reger Briefwechsel, der mit dem 5. Okt. 1859 durch zwei Briefe von Emilie beginnt und erst mit dem Tode von Alban Stolz seinen Abschluß findet. Der Herausgeber hat diese Korrespondenz getreu nach den Originalen abgedruckt und nur in ganz seltenen Fällen einige rein persönliche Bemerkungen oder auch längere Briefstellen nicht aufgenommen. Die Briefe sind durchwegs literarischen Charakters. „Sie enthalten keine systematisch geordneten Erörterungen über Kunst und Literatur, sondern lediglich unmittelbare Aussprache, wie Gelegenheit, Zeitereignisse, vor allem aber das Herzensbedürfnis der beiden nach klaren, sichern Grundsätzen ringenden Schwestern veranlaßten. Diese Tatsache erklärt manche Lücken, Schwächen und Mängel, verleiht aber andererseits all diesen Briefen ihre köstliche Frische und ihren intimen Reiz.“ Der Herausgeber hat dem Briefwechsel eine biographische Einführung (S. 1–17) vorausgeschickt und den Briefwechsel von 1859–1883 in sieben kleinere Zeitabschnitte eingeteilt, denen jedesmal eine kurze einleitende Erklärung vorgeht. Sind die Briefe charakteristisch für die Geschwister Ringseis, so sind sie es nicht weniger für Alban Stolz. Die Korrespondenz mit der Konvertitin Julie Meineke (Fügung und Führung. Alban Stolz und Julie Meineke. Freiburg 1910) zeigt in ihm vor allem den erfahrenen Seelenführer; hier tritt diese Eigenschaft nicht ganz in den Hintergrund, aber vor allem sehen wir da den „bei aller äußeren Grätigkeit“ herzensguten, anhänglichen und freundlichen Charakter des originellen Volksschriftstellers.

G. Allmang.

»**Kluge, Dr. Augustin, Geistlicher Rat, Differenzierungen** oder eine Parallele zur modernen Entwicklungslehre. Breslau, Aderholz, 1913 (47 S. 8°). M. 0,60.« — Am Schluß der Einleitung wird das Schriftchen als Ergänzung der Abhandlung über die »Sabbatruhe Gottes« bezeichnet. Auch hier kann auf die Besprechung dieser früheren Abhandlung verwiesen werden (Theol. Revue 1913, 6, Sp. 176 ff.). Es ist die gleiche „Metaphysik“, die diesmal als Parallele zur modernen, naturwissenschaftlich monistischen Entwicklungslehre ihre eigene hinstellt. Einige „Axiome“ gehen voraus, dann folgen die „Differenzierungen“ mit ihren „Aufhebungen“, die alle Entwicklung bedingen, wie sie von „der ersten Eins“, von Gott ausgeht. Kurz es mutet die „Entwicklung“ ganz à la Hegel an. Die spekulative Theologie, die der Verf. in seiner »Sabbatruhe Gottes« fürchtete, würde auch hier die Fragezeichen nicht sparen. Sollte man aber zusammenfassend über die 47 Seiten etwas sagen, so muß der Rezensent gestehen, daß er dieser Metaphysik nicht mehr zu folgen vermag.

H. J. Cladder S. J.

»**Koch, Hugo, D. Dr., Universitätsprofessor, Katholizismus und Jesuitismus.** München, Martin Mörike, 1913 (62 S. 8°). M. 1,20.« — Das Heftchen enthält eine Erweiterung eines Vortrags, den K. in verschiedenen Städten gehalten hat über den sog. Ultramontanismus und Jesuitismus. In der Vorrede ist dem Thema eine besondere Beziehung zum Jesuitengesetze gegeben. „Der Jesuitismus spukt längst im deutschen Vaterlande — übrigens nicht bloß in der Kirche Roms, sondern auch in der Kirche Wittenbergs. Läßt man die Jesuiten vollends herein,

so können sie nur verlieren und sie werden mehr als bloß die Märtyrergloriole einbüßen. Dem katholischen Weltklerus aber, der jetzt ein solches Verlangen nach den Jesuiten bekundet, sollte die Geißel, die er herbeiwünscht, nicht vorenthalten bleiben.“ In das bekannte Lied, wie es z. B. immerfort ein P. von Hoensbroech oder ein J. Leute vortragen über die Unwahrhaftigkeit, Gedankenknechtung, den Denunziantengeist, Vaterlandslosigkeit, etc. des Jesuitismus, bringt K. insofern eine neue Note, als er den wissenschaftlichen Gegensatz von Gelehrten wie Kraus, Linsenmann, Funk, Rottmann zu den Jesuiten in pikanter Weise ausbeutet. Er nennt den Ultramontanismus und Jesuitismus eine ungeheure Verzerrung und Entstellung des Katholizismus. Da er nun die katholische Kirche als durch diesen Jesuitismus ganz verseucht hinstellt, so richtet sich die Schrift auch gegen sie. Daran wird nichts geändert durch K.s Versicherung, daß es auch heute noch einen nichtjesuitischen Katholizismus gebe, der im Herzen Tausender von Katholiken lebe, „die ihre Kirche lieben . . .“, aus ihren Geistes-schätzen schöpfen, mit ihren Gnadenmitteln sich stärken“.

L.

Dem gefeierten aszetischen Schriftsteller und hochverdienten Ordensmanne P. Moritz Meschler-S. J. hat Otto Pfälf S. J. in den „Stimmen aus Maria-Laach“ (1913 Febr.) ein „Gedenkblatt“ gewidmet, das jetzt in einer Sonderausgabe vorliegt: »**P. Moritz Meschler S. J. 1830–1912.** Mit einem Bildnis. Freiburg, Herder (39 S. 8°). M. 0,40.« Die Mitteilungen des Verf. über den Lebensgang und die Arbeiten M.s, über seine Sinnesweise und sein Tugendwirken beruhen „auf der genauen Kenntnis, wie ein jahrelanger vertrauter Umgang sie zu vermitteln am besten geeignet ist“. Sie werden den zahlreichen Verehrern M.s und seiner Schriften sehr willkommen sein. Die letzteren, etwa 20 selbständige Werke, neben einer großen Menge kleinerer Abhandlungen, werden einzeln nach ihren besonderen Anlässen oder Zwecken aufgeführt, und wir können dem Urteile P.s über ihren hohen Wert nur zustimmen.

Zwei der bedeutendsten geistlichen Schriften Meschlers erscheinen gleichzeitig in neuen Auflagen: »**Das Leben unseres Herrn Jesu Christi** des Sohnes Gottes in Betrachtungen. 8. und 9. Auflage. Zwei Bände. Freiburg, Herder (XXI, 653; IX, 586 S. 8°). M. 8; geb. M. 11« und: »**Aus dem katholischen Kirchenjahr.** Betrachtungen über die kleineren Feste des Herrn, der Mutter Gottes und über die vorzüglichen Heiligen jedes Monats. 4. Auflage. Zwei Bände. Ebd. (VI, 416; VI, 491 S. 8°). M. 6,80; geb. M. 10,40.« Neues hat M. in diesen Betrachtungsbüchern nicht bringen wollen, „höchstens alte Wahrheiten in neuer Gestalt, gewohnte Aussichten in neuer Beleuchtung“. Aber eben diese neue Form und Beleuchtung hat etwas sehr Originelles und Reizvolles. M. hat aus der alten und neuen Bibelkunde über das Leben Jesu alles zu verwerten gesucht, was von praktischem Nutzen sein konnte und so bei jedem Geheimnisse hervorgehoben, welche Schätze das Offenbarungswort enthält, welche Lehren und Anregungen für das geistliche Leben es bietet. M.s Sprache ist vornehm und kraftvoll, bilderreich und nicht selten von hoher poetischer Schönheit, wie es dem erhabensten Gegenstande angemessen ist. Auch in dem Leben der Lieblinge Gottes weiß er vor allem das Liebenswürdige, Anziehende und Nachahmbare zu schildern und dem betrachtenden Geiste nahe zu bringen. Überall finden wir eine einfache, klare und doch durchaus nicht schematische Einteilung des Stoffes — lauter Vorzüge, die die Betrachtung leicht, angenehm und fruchtbar machen.

Personalien. Es wurden zu ordentlichen Professoren ernannt der a. o. Prof. für neuest. Exegese an der Univ. Wien Dr. Theodor Innitzer und der a. o. Prof. für Moral- und Pastoraltheologie am Lyzeum Bamberg Dr. Philipp Kuhn. Der o. Prof. der Moraltheologie am Lyzeum Dillingen und Rektor des Lyzeums Prälat Dr. David Leistle ist in den Ruhestand getreten. Seine Professur wurde dem a. o. Prof. für Kirchenrecht am Lyzeum Regensburg Dr. Franz Schaub übertragen.

Berichtigung. In dem Artikel über Landersdorfer, Ausgewählte Schriften der syrischen Dichter usw. in Nr. 14/15 der Theol. Revue sind einige Druckfehler stehen geblieben, die hiermit berichtigt werden sollen: Sp. 433 Z. 36 lies „bekannten“; Z. 40 l. „acht“ statt „erste“; Z. 41 l. „Acacius“; Z. 66 ist nach „verdienen“ ein Punkt zu setzen; das folgende „S. 360 (112)“ gehört Z. 67 nach „Räuber“. Sp. 434 Z. 3 l. *Saroug*; Z. 9 l. „mehreren“ st. „einigen“; Z. 32 l. „139“ st. „189“; Z. 33 l. „231“ st. „237“. Sp. 435 Z. 4 l. „Zornes“; Z. 8 l. *حبيب*.

Sp. 436 Z. 13 l. „12 l.“ st. „12 f.“; Z. 28 l. „Menschheit“; Z. 64 l. „Zahlen“; Z. 72 l. „phantastische“ st. „charakteristische“; Z. 77 l. „Bickell“ st. „Bedjan“. Sp. 437 Z. 11 l. „Job“ st. „Joh.“.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Baudissin, W. W., Graf, Die Quellen für eine Darstellung der Religion der Phönizier u. der Aramäer (Arch. f. Religionswiss. 1913, 3/4, S. 389–422).
- Gustavs, A., Ein Ausschnitt aus der Kultur u. Religion Palästinas in ältester Zeit (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1913, 15, S. 338–343; 16, S. 362–365).
- Spiegelberg, W., Zu den ägypt. Personennamen der Urkunden von Elephantine (Or. Lit. Ztg. 1913, 8, Sp. 346/7).
- Σαροούφ, Θ., Περί τῶν ἀραβικῶν μεταφράσεων καὶ ἐκδόσεων τῆς θείας γραφῆς (Περὶ ἑκδοτικῆς [s. Sp. 492] p. 332–339).
- Langdon, W. M., Some merits of the American Standard Bible (Bibl. Sacra 1913 July, p. 486–498).
- Merkelbach, H., L'inspiration des Divines Ecritures. 2. éd. Liège, Dessain, 1913 (96 p. 16°).
- Garvie, A. E., Psychology and Exegesis (Expos. 1913 Aug., p. 172–185).
- Riessler, P., Zur Geographie u. Völkerkunde des A. T. (Theol. Quart. 1913, 3, S. 376 ff.).
- Klauber, E. u. Landsberger, B., Chetiter u. Χετῆροι (Z. f. Assyriologie 1913, 28, S. 61–67).
- Morgenstern, J., Biblical theophanies (Ebd. 25, S. 139–181; 28, S. 15–61).
- König, Ed., Die babylonische u. die alttest. Gotteserkenntnis (Reform. 1913, 16, S. 181–184).
- Kyle, M. G., Hammurabi, Abraham and the reviewers (Bibl. Sacra 1913 July, p. 528–531).
- Herz, N., Egyptian Words and Idioms in the Book of Job (Or. Lit. Z. 1913, 8, Sp. 343–346).
- Macaulay, A. B., and J. Brebner, The Vulgate Psalter. With introd., notes and vocabulary. London, Dent, 1913, 8°. 2 s. 6 d.
- Van der Heeren, A., Psalmi et cantica Breviarum explicata in ordine ad recitationem Breviarum. Brügge, Beyaert, 1913 (LXXXII, 376 p. 8°). Fr. 6.
- Stieb, R., Sela u. diapsalma (N. Kirchl. Z. 1913, 8, S. 666–680).
- Heinisch, P., Griech. Philosophie u. A. T. I: Die palästinens. Bücher. [Bibl. Zeitfr. VI, 6/7]. Münster, Aschendorff, 1913 (80 S. gr. 8°). M. 1.
- Nestle, E., Otterngesüchte (Jes.) (Z. f. d. neutest. Wiss. 1913, 3, S. 267/8).
- Pflanzl, M., Der „Menschensohn“ in Daniel 7, 13 (Intern. Kirchl. Z. 1913, 3, S. 310–324).
- Baumgartner, W., Kennen Amos u. Hosea eine Heilseschatologie? (Schweiz. Theol. Z. 1913, 1, S. 30–42; 2/3, S. 95–124; 4, S. 152–170).
- Margoliouth, D. S., The Zadokites (Expos. 1913 Aug., p. 157–164).
- Stocks, H., Das neutest. Griechisch im Lichte der modernen Sprachforschung (N. Kirchl. Z. 1913, 8, S. 633–654; 9, S. 681–701).
- Goodspeed, E. J., The Freer Gospels (Amer. Journ. of Theol. 1913, 3, p. 395–411).
- Valente, Fr., Gli Evangeli e la critica neo-testamentaria. Manduria, 1913 (372 p. 8°). L. 3.
- Belser, J. E., Zur Evangelienfrage (Theol. Quart. 1913, 3, S. 323–376).
- Polidori, E., I nostri quattro Evangeli. 3. ed. migliorata. Roma, Civiltà catt., 1913 (370 p. 8°). L. 2.
- Méchineau, L., Gli Evangeli secondo S. Marco e S. Luca giusta le risposte della Commissione Biblica (contin.) (Civ. catt. 1913 ag. 16, p. 410–427; sett. 20, p. 663–676).
- Schell, H., The New ideals in the Gospel. London, Paul, 1913, 8°. 10 s. 6 d.
- Weiss, J., Das Problem der Entstehung des Christentums (Arch. f. Religionswiss. 1913, 3/4, S. 423–515).
- Schmitt, Ch., Adolf Harnack u. die Christus-Stelle in Josephus Flavius (Monatsbl. f. d. kath. Rel.-Unt. 1913, 9, S. 277–280).
- Selbie, W. B., Aspects of Christ. London, Hodder, 1913 (290 p. 8°). 2 s.
- Winstanley, E. W., Jesus and the future. Edinburgh, T. & T. Clark, 1913 (424 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Leipoldt, J., Die Auferstehung Jesu u. die reine Wissenschaft (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1913, 25, S. 578–582; 26, S. 602–607; 27, S. 626–629).
- Prat, F., Nature et but des paraboles évangéliques (Etud. 1913 avril 20, p. 198–214).
- Brandt, W., Der Spruch vom lumen internum (Schluß) (Z. f. d. neutest. Wiss. 1913, 3, S. 177–201).
- Nestle, E., Mc. 9, 25 (Ebd. S. 267).
- Windisch, H., Die johanneische Weinregel (Joh. 2, 10) (Ebd. S. 248–257).
- Eisler, R., Zur Fußwaschung am Tage vor dem Passah (Ebd. S. 268–271).
- Nestle, E., Zum Ysop bei Johannes, Josephus u. Philo (Ebd. S. 263–265).
- Zarantonello, L., Il Concilio di Gerusalemme (Act. 15, 1–29 e Gal. 2, 1–15). Vicenza, Soc. anonima tip., 1913 (64 p. 8°). L. 1,50.
- Pfister, Fr., Die zweimalige röm. Gefangenschaft u. die spanische Reise des Ap. Paulus u. der Schluß der Apostelgeschichte (Z. f. d. neutest. Wiss. 1913, 3, S. 216–221).
- Nestle, E., Die kanonischen Briefe (Ebd. S. 266/7).
- Wetter, G. P., Die Auffassung des Ap. Paulus vom Abendmahl (Ebd. S. 202–215).
- Faye, E. de, S. Paul, problèmes de la vie chrétienne. 2^e éd. revue et corrigée. Paris, Fischbacher, 1913 (VI, 157 p. 16°).
- Kögel, J., Die Weltanschauung des Ap. Paulus (Reformat. 1913, 14, S. 157–160; 15, S. 169–171).
- Ramsay, W. M., The mysteries in their relation to St. Paul (Contemp. Rev. 1913 Aug., p. 198–210).
- Wirz, J., Keime des Paulinismus (Schweiz. Theol. Z. 1913, 1, S. 6–22; 2/3, S. 49–66).
- Parker, J., The Epistle to the Ephesians. London, Hodder & S., 1913 (278 p. 8°). 2 s.
- , The Epistles to the Colossians, Philemon and the Thessalonians. Ebd. 1913 (312 p. 8°). 2 s.
- Wohlenberg, G., Wer hat den Hebräerbrief verfaßt? (N. Kirchl. Z. 1913, 9, S. 742–763).
- Nestle, E., Jacobus minor (Z. f. d. neutest. Wiss. 1913, 3, S. 265/6).
- Schwaab, E., Histor. Einführung in das Achtzehngebet. Gütersloh, Bertelsmann, 1913 (169 S. 8°). M. 3,60.
- Perles, F., Die religionsgeschichtliche Erforschung der talmud. Literatur (Arch. f. Religionswiss. 1913, 3/4, S. 580–597).
- Jacob the Son of Aaron, The book of enlightenment (Bibl. Sacra 1913 April, p. 313–347).
- Stalker, J., The conversion of rabbi Duncan (Expos. 1912 Oct., p. 327–338).

Historische Theologie.

- Geden, A. S., Studies in the religions of the East. London, Kelly, 1913 (920 p. 8°). 12 s.
- Garbe, R., Christliches u. angeblich Christliches im Mahābhāraha, mit bes. Berücksichtigung der Entstehung des Krischnaismus (Arch. f. Religionswiss. 1913, 3/4, S. 516–546).
- Pettazzoni, R., I primordi della religione in Sardegna (Ebd. S. 322–335).
- Waser, O., Über die äußere Erscheinung der Seele in den Vorstellungen der Völker, zumal der alten Griechen (Ebd. S. 336–388).
- Lattey, C., Alexander the God (Expos. 1913 Febr., p. 97–115).
- Loisy, A., Isis et Osiris (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1913, 5, p. 385–421).
- Lietzmann, H., Zur altchristl. Verfassungsgeschichte (Z. f. wiss. Theol. 1913, 2, S. 97–153).
- Martindale, C. C., „Et in vitam aeternam“ (Dublin Rev. 1913 July, p. 148–160).
- Baumstark, A., Alte u. neue Spuren eines außerkanonischen Evangeliums (vielleicht des Ägypterevangeliums) (Z. f. d. neutest. Wiss. 1913, 3, S. 232–247).
- Plooij, D., Der descensus ad inferos in Aphrahat u. den Oden Salomons (Ebd. S. 222–231).
- Ἐρουντάκη, Α., Ἡ ἐξ Ἀλεξανδρείας καὶ ΚΠόλεως εἰς Βερετίαν μετακομιδὴ τῶν ἱερῶν λειψάνων Μάρκου τοῦ εὐαγγ., Ἀθανασίου τοῦ μεγάλου καὶ Σάββα τοῦ ἡγιασμένου (Περὶ ἑκδοτικῆς [s. Sp. 492] p. 397–407).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loye-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Zacharoulis, G. O., *Ἡ κατὰ τοὺς χρόνους τῆς ἐμφανίσεως τοῦ θεανθρώπου σωτήρος θρησκευτικὴ καὶ ἠθικὴ κατάστασις τοῦ ἐθνικοῦ κόμου, κατὰ τὸν αἰ.* *Ἰουστινόν* (Ebd. p. 413–439).
- Faye, E. de, Les apologistes chrétiens du II^e siècle (Journ. des Savants 1913 juill., p. 311–320).
- Galtier, P., L'évêque docteur: Saint Irénée de Lyon (Etud. 1913 juill. 5, p. 5–29; juill. 20, p. 211–234).
- Ter-Minassiantz, E., Zu des Irenäus Erweis der apost. Verkündigung (Z. f. d. neutest. Wiss. 1913, 3, S. 258–262).
- Stählin, O., Zu dem Didachezitat bei Clemens Alex. (Ebd. S. 271–272).
- Παπαδόπουλος, Χρ. Α., Ἀλέξανδρος ἐπίσκοπος Ἱεροσολύμων (Πεντηκονταετηρίς [s. Sp. 492] p. 113–124).
- Cochez, J., L'esthétique de Plotin (Rev. néo-scol. 1913 août, p. 204–338).
- Vanbeck, A., La pénitence dans Origène (suite) (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1913, 2, p. 115–129).
- , La pénitence dans S. Cyprien (Ebd. 5, p. 422–442).
- Pavissich, A., Costantino Magno e la moralità cristiana (Civ. catt. 1913 ag. 16, p. 397–409; sett. 20, p. 677–691).
- Heikel, J. A., Eusebius Werke. VI. Bd. Die Demonstratio evangelica. [Die griech. christl. Schriftst. 23]. Leipzig, Hinrichs, 1913 (XXIX, 589 S. gr. 8^o). M. 20.
- Κάλλιστος, Χαρακτηρισμός καὶ μέθοδος τοῦ κατὰ τῶν Ἀρειανῶν ἀγῶνος τοῦ μετ. Ἀθανασίου (Πεντηκονταετηρίς [s. Sp. 492] p. 467–490).
- Φωκυλίδης, Γ., Ὅλγα τινὰ περὶ τοῦ Ὀδοιπορικοῦ τῆς Σιλβίας (Ebd. p. 449–463).
- Jugie, M., Sévérien de Gabala et la causalité sacramentelle (Rev. sc. philos. et théol. 1913, 3, p. 467–471).
- Nau, F., La Version syriaque de l'octateuque de Clément. Trad. en français. Paris, Lethielleux, 1913 (140 p. 8^o).
- Hartberger, M., Instantius oder Priscillian? (Theol. Quart. 1913, 3, S. 401–430).
- Reiter, S., S. Eus. Hieronymi in Hieremiam prophetam libri sex. [Corp. script. eccl. lat. 59]. Wien, Tempsky, 1913 (CXXV, 576 S. gr. 8^o). M. 20.
- Hardy, G., Le *De Civitate Dei*, source principale du «Discours sur l'histoire universelle». Paris, Leroux, 1913 (102 p. 8^o).
- Schulz, W., Der Einfluß der Gedanken Augustins über das Verhältnis von *ratio* u. *fides* in der Theologie des 8. u. 9. Jahrh. (Z. f. Kirchengesch. 1913, 3, S. 323–359).
- Berard, P., S. Augustin et les Juifs. (Thèse). Besançon, Impr. cath. de l'Est, 1913 (VIII, 87 p. 8^o).
- Cooper-Marsdin, A. C., The History of the Islands of Lerins: The monastery, saints and theologians of S. Honorat. Illus. Cambridge, Univ. Press, 1913 (344 p. 8^o). 10 s. 6 d.
- Connolly, R. H., Anonymi auctoris Expositio officiorum ecclesiae Georgio Arbelensi vulgo adscripta II. [Corp. script. christ. or. Script. Syri. Textus. Ser. II. Tom. 92]. Paris, Gabalda, 1913 (180 p. 8^o).
- Hocedez, E., Les trois premières traductions *De orthofoxa fide* (Musée Belge 1913 avril 15, p. 110–124).
- Escudier, J., L'Évangélisation primitive de la Provence. Paris, Lethielleux, 1913 (XII, 247 p. 16^o).
- Gavard, A., L'Obituaire de l'abbaye de Sixt. Texte inédit publié avec une introd. et des notes. Annecy, Impr. commerciale, 1913 (88 p. 8^o).
- Pahncke, H., Beiträge zur Chronologie italienischer Bistümer (Z. f. Kirchengesch. 1913, 3, S. 398–413).
- Bittner, L., Der Titel „Heiliges römisches Reich deutscher Nation“ (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. S. 526/7).
- Dräseke, J., Eustathios u. Michael Akominatos (N. Kirchl. Z. 1913, 6, S. 485–503).
- Mahner, F., Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Cisterzienserklosters Grüssau in Schlesien. Hildesheim, Lax, 1913 (168 S. gr. 8^o). M. 3.
- Schaake, A., Die Verfassung u. Verwaltung der Cisterzienserinnenabtei Burtscheid von ihrer Entstehung bis um die Mitte des 14. Jahrh. Aachen, Creutzers Sort., 1913 (118 S. 8^o). M. 2.
- Baumgarten, P. M., Miscellanea diplomatica (Röm. Quart. 1913, 2/3, S. 85–128).
- Ubaldo d'Alençon, L'Âme franciscaine. 2^e éd. Paris, libr. Saint-François, 4, rue Cassette, 1913 (VII, 143 p. 16^o) Fr. 1,70.
- Walter, V., Franz v. Assisi im Lichte der neueren Forschung (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1913, 15–23, S. 343–350. 365–371. 392–394. 414–616. 438–442. 462–466. 488–490. 512–514. 534–536).
- Robert, M., Hiérarchie nécessaire des fonctions économiques d'après S. Thomas d'Aquin (Rev. Thomiste 1913, 4, p. 419–431).
- Raymond, A, propos de Duns-Scot et du modernisme (Ebd. p. 432–438).
- Richard, T., A propos de Duns-Scot et du modernisme (Ebd. p. 438–441).
- Pelzer, A., Godefroid de Fontaines. Les mss. de ses Quolibets conservés à la Vaticane et dans quelques autres bibliothèques (Rev. néo-scol. 1913 août, p. 365–388).
- Bové, Al margen de un discurso. R. Lulle. La seo de Urgel, Burés, 1912 (64 p. 8^o).
- Vidal, J. M., Benoit XII (1334–1342), lettres closes et patentes intéressant les pays autres que la France publiées ou analysées d'après les registres du Vatican. 1^{er} fasc. Paris, Fontemoing, 1913 (296 col. 4^o). Fr. 11,40.
- Schäfer, K. H., Ergänzende Urkunden zur Geschichte des deutschen Adels im päpstl. Dienste (Röm. Quart. 1913, 2/3, S. 146–158).
- Bartoš, F., Zur Geleitsfrage im Mittelalter (Z. f. Kirchengesch. 1913, 3, S. 414–417).
- Lehmann, P., u. Bühler, N., Das *Passionale decimum* des Bartholomaeus Krafft von Blaubeuren (Hist. Jahrb. 1913, 3, S. 493–537).
- Hüfter, G., Loreto. Eine geschichtskrit. Untersuchung der Frage des h. Hauses. 1. Bd. Münster, Aschendorff, 1913 (288 S. Lex. 8^o). M. 6.
- Premoli, O., Storia dei Barnabiti nel cinquecento. Roma, Desclée, 1913 (XX, 600 p. 8^o). L. 12.
- Sabatini, R., Torquemada and the Spanish Inquisition: a history. London, Paul, 1913 (404 p. 8^o). 16 s.
- Fabricius, W., Die beiden Karten der kirchl. Organisation, 1450 u. 1610. 2. Hälfte. Die Trierer u. Mainzer Kirchenprovinz. Die Entwicklung der kirchl. Verbände seit der Reformationszeit. [Erläuterungen z. geschichtl. Atlas der Rheinprovinz]. Bonn, Behrendt, 1913 (XXVII, 673 S. gr. 8^o). M. 18. — Register. (V, 415 S. gr. 8^o). M. 13.
- Wolkau, R., Eine ungedruckte Rede des Eneas Silvius Piccolomini (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1913, 3, S. 522–526).
- Schorn, G. J., Die Quellen zu den *Vitae Pontificum Romanorum* des Bartolomeo Platina (Schluß) (Röm. Quart. 1913, 2/3, S. 57–84).
- Schnitzer, J., Der Nürnberger Humanist Hartmann Schedel u. Savonarola (Beitr. z. bayr. K.-G. 1913, XIX, 5, S. 212–224).
- , Zur Wahl Alexanders VI (Z. f. Kirchengesch. 1913, 3, S. 360–377).
- Casoli, A., Il Machiavelli e il Machiavellismo (Civ. catt. 1913 ag. 16, p. 428–414).
- Gogarty, Th., The dawn of the Reformation (Irish Theol. Quart. 1913 July, p. 300–316).
- Hausrath, A., Luthers Leben. I. Bd. 5. Taus. Berlin, Grote, 1913 (XVI, 585 S. gr. 8^o). M. 9.
- Preuß, H., Die Sendung Luthers (Allg. Evang.-Luth. K.-Z. 1913, 32, S. 746–751; 33, S. 772–775).
- Bürckstümmer, Chr., Neue Briefe aus den Tagen der Reformation (Beitr. z. bayr. K.-G. 1913, XIX, 4, S. 181–189; 5, S. 224–235; 6, S. 259–272).
- Phillimore, J. S., Blessed Thomas More and the arrest of humanism in England (Dublin Rev. 1913 July, p. 1–27).
- Hernandez, P., Organización social de las doctrinas guaraníes de la Comp. de Jesús. Barcelona, Gili, 1913 (XVI, 608; 740 p. 8^o). Pes. 30.
- Ehres, St., Zwei Trienter Konzilsvota (Seripando u. Salmeron) 1546. — Isidorus Clarius (Schluß) (Röm. Quart. 1913, 2/3, S. 129–145).
- Koch, W., Das Trienter Konzilsdekret *de peccato originali* (Theol. Quart. 1913, 3, S. 430–450).
- Πεντηκονταετηρίς τῆς θεολογικῆς σχολῆς τοῦ σταυροῦ 1855–1906. Ἱεροσολήμ, τύποις ἱεροῦ κοινοῦ τοῦ π. τάφου, 1913 (610 p. 8^o).
- ### Systematische Theologie.
- Schaeder, E., Aus Theologie u. Leben. Vorträge. Leipzig, Deichert, 1913 (VII, 191 S. gr. 8^o). M. 4.
- Winkelmann, J., Die Offenbarung. Dogmatische Studien. Gütersloh, Bertelsmann, 1913 (V, 508 S. gr. 8^o). M. 9.
- Gaillot, L., Catechismus ad clericos juniores apologeticus. T. 1: De introductione ad fidem catholicam. Paris, Berche et Tralin, 1912 (484 p. 8^o).
- Lindsay, J., The rule of faith (Bibl. Sacra 1913 April, p. 301–313).

- Grützmacher, R. H., Der religiöse Charakter des Dogmas (N. Kirchl. Z. 1913, 7, S. 515—532).
- Rüdel, W., Sacrificium intellectus (Ebd. S. 468—485).
- Pope, H., Why divorce our teaching of Theology from our teaching of the Bible? (Irish Theol. Quart. 1913 Jan., p. 47—64).
- König, E., Zur Lösung der Wunderfrage (Reformat. 1913, 23, S. 266—269).
- Schüli, M., Religion u. Entwicklungslehre (Schweiz. Theol. Z. 1913, 1, S. 22—30, 2/3, S. 66—78).
- Tennant, F. R., The services of philosophy to theology (Expos. 1913 Aug., p. 140—156).
- Munnynck, P. de, La démonstration métaphysique du libre arbitre (*fin*) (Rev. néo-scol. 1913 août, p. 279—293).
- Mercier, J., Vers l'Unité (Ebd. p. 253—278).
- Wulf, M. de, Le mouvement néo-scolastique (Ebd. p. 388—396).
- Grützmacher, R. H., Erkenntnistheoretische Wandlungen in der gegenwärtigen Theologie (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1913 S. 722—726).
- Peters, M., Bleibende Werte aus Schleiermachers praktischer Theologie (N. Kirchl. Z. 1913, 7, S. 553—594; 8, S. 595—633).
- Ritter, K. B., Über den Ursprung einer krit. Religionsphilosophie in Kants „Kritik der reinen Vernunft“. Gütersloh, Bertelsmann, 1913 (80 S. gr. 8°). M. 2.
- Werner, Ch., Le problème de la destinée humaine dans la philosophie de l'action (Rev. de Théol. et de Philos. 1913, 4, p. 257—272).
- Röck, H., Gibt es Atheisten oder nicht? (Religion u. Geisteskultur 1913, 3, S. 173—199).
- Eberhard, P., Das religiöse Erlebnis (Christl. Welt 1913, 33, S. 771—773; 34, S. 799—802; 35, S. 818—822; 36, S. 846—850).
- Graue, G., Unmittelbares Erleben (Prot. Monatsh. 1913, 2, S. 48—64; 3, S. 104—112).
- Campbell, G., Philosophical aspects of religious experience (Bibl. Sacra 1913 April, p. 291—301).
- Beach, H. H., Physiological psychology (Ebd. July, p. 434—441).
- Herzog, J., Die Wahrheitselemente in der Mystik (Christl. Welt 1913, 36, S. 842—846).
- Maréchal, J., Dalla percezione sensibile all' intuizione mistica. Firenze, Libr. ed. Fiorentina, 1913 (208 p. 16°). L. 1,50.
- Osty, E., Lucidité et Intuition. Etude expérimentale. Paris, Alcan (XXXIX, 478 p. 8°). Fr. 8.
- Simson, H. A., The development of the doctrine of god and man (Bibl. Sacra 1913 April, p. 193—202).
- Alès, A. d', Le dogme catholique de la rédemption (Etud. 1913 avril 20, p. 170—198).
- Valensin, A., Le Christ de la nouvelle théosophie (Ebd. sept. 5, p. 603—620).
- Bainvel, J., Le coeur de Marie. Vas insigne de dévotion (Ebd. avril 20, p. 465—481).
- Watson, J., The Doctrines of grace. London, Hodder & S., 1913 (380 p. 8°). 2 s.
- Pègues, Th. M., Des vertus théologiques (Rev. Thom. 1913, 4, p. 385—405).
- Raymond, L., Les dons du Saint-Esprit en général (Ebd. p. 406—418).
- Ebeling, H., Der Menschheit Zukunft. Tod, Auferstehung, jüngstes Gericht, Weltende, Hölle u. Himmel im Lichte der Bibel. 2. Aufl. Zwickau, Herrmann, 1913 (233 S. gr. 8°). M. 3,30.
- Apollinaire, G., F. Fleuret et L. Perceau, L'Enfer de la Bibliothèque nationale. Icono bibliographie descriptive, critique et raisonnée. 2^e éd. Paris, „Mercure de France“ (416 p. 8°). Fr. 7,50.
- McGlothlin, W. J., The minister and truth (Bibl. Sacra 1913 July, p. 369—382).
- Dunkmann, K., Der protestant. Kirchenbegriff (Reformat. 1913, 32, S. 373—377).
- Irenaeus a S. Joanne Ev., Praelectiones philosophiae moralis seu ethicae. Romae, Desclée, 1913 (VIII, 432 p. 8°). L. 5,50.
- Palhoriès, G. F., Le pragmatisme en morale (Rev. néo-scol. 1913 août, p. 339—365).
- Kirchner, V., Haackels „Ethik“ im Zusammenhang seines Systems nach dem Urteil der christl. Sittenlehre (Reformat. 1913, 33—36, S. 389—391, 397—402, 410—413, 422—424).
- Boütroux, E., De l'idée de loi naturelle dans la science et la philosophie contemporaines. Nouv. éd. Poitiers, Soc. franç. d'impr. et de libr., 1913 (144 p. 8°).
- Castillon, P., La guerre devant la morale chrétienne (Etud. 1913 avril 20, p. 214—218).
- Garzend, L., L'Inquisition et l'Hérésie. Distinction de l'hérésie théologique et de l'hérésie inquisitoriale: A propos de l'affaire Galilée. Lille, Desclée, 1912 (XVI, 541 p. 8°).

Praktische Theologie.

- Constitutiones dioecesanæ synodi ab Ill. et R. Joh. B. Nasalli Rocca episc. Eugubino habitae. Eugubii, typ. Bagnoli, 1912 (383 p. 8°). L. 5.
- Synodus dioecesana Caesinatensis ab Ill. et R. Joh. Cazzani episc. Caesen. habita I. Gathaei, typ. Inst. paup. puer., 1912 (XVII, 35 p. 8°).
- Synode du diocèse d'Aoste tenu par Mgr. J. V. Tasso, évêque d'Aoste. Aoste, Chancellerie episc. (LXII, 452 p. 8°). Fr. 4.
- Thévenot, E., Commentaires du décret de la S. Congr. des religieux du 3 févr. 1913 sur les confessions des moniales et des soeurs. Versailles, l'auteur, 59, avenue de Paris, 1913 (VI, 25 p. 16°).
- Nicoulaud, C., L'Initiation maçonnique. Paris, Perrin, 1913 (XVII, 307 p. 16°).
- Gilg, O., Die Renaissance des Klosterwesens in der anglikan. Kirche (Internat. Kirchl. Z. 1913, 3, S. 364—392).
- Ybáñez, C., Directorium missionariorum. Quaracchi, Coll. S. Bonav., 1913 (XVI, 530 p. 16°).
- Andelfinger, A., Predigten u. Vorträge. 9. Heft. Glaube u. Unglaube II. Paderborn, Schöningh, 1913 (95 S. 8°). M. 1.
- Kaim, E., Alles wird geheiligt durch Gottes Wort. Predigten u. Ansprachen bei versch. Gelegenheiten. Rottenburg, Bader, 1913 (VIII, 243 S. 8°). M. 2,80.
- Kranich, T., Das Wort des Lebens. Predigten u. Konferenzen. Ebd. 1913 (IV, 282 S. 8°). M. 3,20.
- Bühlmayer, K., Ausgeführte Katechesen über kath. Kirchengeschichte. 2., verb. Aufl. Kempten, Kösel, 1913 (XIV, 413 S. 8°). Geb. M. 4,40.
- , Ausgeführte Katechesen für das 1. Schulj. der kath. Volksschule. 2., verb. Aufl. Ebd. 1913 (237 S. 8°). Geb. M. 2,60.
- Deharbes kürzeres Handbuch zum Religionsunterricht in den Elementarschulen, bearb. v. J. Linden. 7., verb. Auflage. Paderborn, Schöningh, 1913 (VII, 731 S. 8°). M. 6.
- Kieffer, G., Rubrizistik oder Ritus des kath. Gottesdienstes. 2. Aufl. Ebd. 1913 (XIV, 355 S. gr. 8°). M. 5.
- Festugière, M., La Liturgie catholique. Essai de synthèse suivi de quelques développements. Belgique, abbaye de Maréssous, 1913 (200 p. 8°).
- Schäfer, B., Liturgische Studien. Beiträge zur Erklärung des Breviers u. Missale. 2. Bd. Septuagesima bis Gründonnerstag ausschließlich. (VIII, 248 S.). 3. Bd. Das Triduum sacrum oder die drei letzten Tage der Karwoche. (VIII, 244 S.). Regensburg, Pustet, 1913, 8°. Je M. 2,80.
- Datin, F., Le canon primitif de la messe (Etud. 1913 mai 5, p. 355—361).
- Stapper, R., Die Kirchenmusik als Bestandteil der Liturgie (Cäcilienvereinsorgan 1913, 9, S. 199—204).
- Müller, H., Erziehung des Volkes im Geiste der wahren Kirchenmusik (Ebd. S. 210—216).
- Duru, A., Chant grégorien. Lecture. Les Quatre Règles d'exécution. Soissons, Nougarede, 1913 (36 p. 8°).
- Delaporte, Y., Un tropo inedito del responsorio „Felix namque es“ (Rass. Gregor. 1913, 3, c. 225—234).
- Flament, A., Contributo alla storia delle cadenze tronche o rotte nel canto gregoriano (Ebd. c. 217—224).
- Schmuck, A., Die Literatur des evang. u. kath. Kirchenliedes im J. 1912, mit Nachträgen u. Berichtigungen zu Bäumkers 4 Bdn. über „Das kath. deutsche Kirchenlied“. Düsseldorf, Schwann, 1913 (VII, 156 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Doelger, J. J., Zur Chronologie des Fischsymbols auf altchristl. Grabinschriften (Röm. Quart. 1913, 2/3, S. 93—102).
- Wittig, J., Eine neue Aufnahme der Bronzestatue des Apostelfürsten Petrus (Ebd. S. 103—123).
- , Die Geschichte der Petrusbrunne in der Peterskirche in Rom (Ebd. S. 124—131).
- Baur, L., Die Baptisterien im altchristl. Syrien (Arch. f. christl. Kunst 1913, 1, S. 4—7; 2, S. 16—18).
- Bégule, L., La Cathédrale de Lyon. Paris, Laurens (108 p. 8° avec 56 grav.).
- Saur, J., Der Cisterzienserorden u. die deutsche Kunst des Mittelalters (Stud. u. Mitt. z. Gesch. d. Bened.-Ord. 1913, 3, S. 475—522).
- Sortais, G., L'art de la contre-réforme (Etud. 1913 avril 20, p. 218—222).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Bardenhewer, Dr. O., Geschichte der altkirchlichen Literatur. gr. 8°.

I. Band: **Vom Ausgang des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des 2. Jahrh.** Zweite, umgearbeitete Auflage. (XII u. 634 S.). M. 12,—; geb. in Halbsaffian M. 14,50. — Früher sind erschienen:

II: **Vom Ende des 2. Jahrh. bis zum Beginn des 4. Jahrh.** M. 11,40; geb. M. 14,—. III: **Das 4. Jahrh. mit Ausschluß der Schriftsteller syrischer Zunge.** M. 12,—; geb. M. 14,60.

Bardenhewers auf 6 Bände berechnetes Werk gilt als eine der bedeutendsten Erscheinungen der neueren theol. Literatur. Es ist wegweisend für den, der sich eingehender mit der Literatur der ersten christlichen Jahrhunderte beschäftigen will. In der Neuauflage des I. Bandes wurden die Ergebnisse der Forschungstätigkeit im letzten Jahrzehnt verwertet.

Keppler, Dr. P. W. von, Bischof von Rottenburg, Die Armenseelenpredigt. Erste bis dritte Auflage. 8° (VIII u. 208 S.). M. 2,—; geb. in Leinw. M. 2,80.

Der große Erneuerer der Homiletik empfiehlt den Predigern die öftere Besprechung des Themas vom Fegfeuer. Um die Arbeit zu erleichtern, bietet er sogleich die besten Hilfsmittel an: bündige und klare Darlegung der kirchlichen Lehre vom Fegfeuer, einlässliche Schilderung des Lebens im

Fegfeuer und vier ausgeführte Predigten. Sicherlich wird der gesamte Klerus mit Interesse nach diesem neuen Buche des Bischofs greifen.

Leinz, Dr. A., Militär-Oberpfarrer u. Generalvikar in Berlin, Glaubensschild und Geistesschwert. Apologetische Kanzelvorträge für die Sonn- und Festtage des Jahres. 8° (X u. 440 S.). M. 4,40; geb. in Leinw. M. 5,30.

Der Name des Verf. hat durch seine wiederholt aufgelegten „Apologet. Vorträge“ und seine „Ansprachen für christl. Müttervereine“ einen guten Klang. In dem neuen Buche werden die wichtigsten Wahrheiten des Glaubens, wie: Gottes Dasein, Gottheit Christi, Göttlichkeit der Kirche und Bibel, Unsterblichkeit der Seele, Art und Ewigkeit der Höllenstrafen, Wunder etc. in einer Weise behandelt, daß sich die Vorträge wohl überall und zwar so, wie sie sind, dürften verwenden lassen.

Rieder, Dr. K., Auf Gottes Saatfeld. Eine Sammlung von Homilien. Erste und zweite Auflage. 8° (X u. 422 S.). M. 4,—; geb. in Leinw. M. 5,—.

Diese Homilien sind eine Ergänzung zu Rieders weitverbreiteter „Frohe Botschaft in der Dorfkirche“. Verfasser bietet: 60 Homilien für fast alle Sonn- und Feiertage (mit Texten der sonntäglichen Episteln und Evangelien sowie vorzüglich freier Texte aus dem Alten Testament) und 6 Fastenpredigten.

Soeben erschienen:

F. X. Kugler S. J.

Sternkunde und Sterndienst in Babel.

Ergänzungen zum I und II. Buch

I. Teil: I—VIII. Abhandlung über Astronomie nebst Astralmythologie und Chronologie der älteren Zeit. (VIII u. 140 S. Lex. 8°). M. 11,—.

Schon das bereits am 31. März 1913 ausgegebene I. Heft bot auf engem Raum eine Fülle völlig neuer Tatsachen, die nicht nur für die Kenntnis der babylonischen Sternbilder, sondern auch für die des Kalenders und der Mythologie der Babylonier von grundlegender Bedeutung sind. Die nun folgenden Untersuchungen bedeuten nicht nur eine wesentliche Vermehrung und Vertiefung jener Ergebnisse, sondern bieten auch zahlreiche Aufschlüsse über die ältesten Raum- und Zeitmessungen (insbes. den Gebrauch der Wasseruhr) und die ersten schematischen Vorausberechnungen von Monderscheinungen. Gleichfalls eingehend wird auf Grund aller bisherigen sichern Ergebnisse auch die wichtige Frage nach dem Alter der wissenschaftlichen Sternkunde erörtert. Den Rest bilden kalendarische Fragen.

Münster i. W., 15. Oktober 1913.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Neuheit:

Loreto. Eine geschichtskritische Untersuchung der Frage des hl. Hauses von Prof. Dr. Georg Hüffer. gr. 8°. I. Band: **Prüfung der heutigen Loreto-Legende und des Übertragungswunders** Sr. Exzellenz Georg Freiherr von Hertling zum 70. Geburtstage gewidmet. VIII u. 288 S. 6,— M.

Köln. Volksztg. Lit. Beilage. 2. Okt. 1913. ... Wer wird das letzte überzeugende und zugleich versöhnende Wort in dieser Frage sprechen? Georg Hüffer hat es unternommen, und er ist seiner ganzen Persönlichkeit nach der rechte Mann dazu; da er im stillen Gelehrtenheim als unabhängiger Forscher und guter Katholik alles für und wider ruhig abwägen will und kann. Große Hoffnung wurde auf das Erscheinen seines Werkes gesetzt. Nun ist der erste Band heraus und **übertrifft durch Vornehmheit der Sprache und überzeugende Ruhe der Beweisführung**, wie durch die **erdrückende Menge** des nach allen Seiten beleuchteten Beweismaterials der Verteidiger und Bekämpfer **unsere hochgespannten Erwartungen**. Hier ist **menschlicher Voraussicht nach in der Tat das letzte Wort gesprochen**. ... Das sind die Hauptergebnisse des ersten Bandes von Hüffers Werk. Viele schöne und lehrreiche Einzelheiten in der Beweisführung und Widerlegung mehr oder weniger eifriger Legendenanhänger können aus Raumangel hier nicht aufgeführt werden. Dazu muß man das **anziehende** Buch selbst lesen. Hoffentlich wird uns derselbe Gelehrte auch bald mit dem zweiten Bande beschenken, in welchem die Entstehungsweise und der tatsächliche Kern der Legende mitgeteilt werden soll. Dr. Karl Heinr. Schäfer (Rom).

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

Devotionalien ••• ••• Rosenkränze

liefert in reicher Auswahl die A. Laumann'sche Buchhandlung, Verleger des hl. Apost. Stuhles, Dülmen i. W. — Besorgt auch **Weihe der Kreuzherrenablässe etc.** — Man verlange ausführl. Verzeichnis. ■ ■ ■ ■ ■

Aschendorffsche Verlagsbuchh., Münster in Westf.

Reformationsgeschichtliche Studien und Texte

hrsg. von Dr. Jos. Greving, ord. Prof. der Kirchengeschichte an der Universität Münster.

Heft 21 und 22: **Briefmappe.** Erstes Stück, enthaltend Beiträge von G. Buschbell, F. Doelle, J. Greving, W. Köhler, L. Lemmens, J. Schlecht, L. Schmitz-Kallenberg, V. Schweitzer, I. Staub, E. Wolff. VIII und 284 S. gr. 8°. M. 7,20.

Zwei Gründe haben den Herausgeber dazu bestimmt, „Briefmappen“ einzurichten: zunächst die Absicht, die Veröffentlichung von Briefen, zumal aus den Kreisen der Anhänger der katholischen Kirche zu fördern; dann aber auch der Gedanke, daß es wünschenswert sei, ein Organ zu schaffen, das ausgesprochen den Zweck hat, eine Sammelstelle für Briefe der Reformationszeit zu sein. Alle Schreiben sollen mit Regesten und Erläuterungen versehen werden; gute Register zu jedem Heft werden über dessen Inhalt genau orientieren.

Bezug durch jede Buchhandlung.

Dieser Nummer liegt bei ein Prospekt der **Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W., betr. Festgabe Bauckmer.**